

UKRAINISCHE FREIE UNIVERSITÄT

Reihe: Varia 27

IVAN MAZEPA
Hetman der Ukraine und Reichsfürst
des Heiligen Römischen Reiches
(1639-1709)

Eine historische Skizze

von

THEODOR MACKIW



München 1984

diasporiana.org.ua

UKRAINISCHE FREIE UNIVERSITÄT

Reihe: Varia 27

IVAN MAZEPA
Hetman der Ukraine und Reichsfürst
des Heiligen Römischen Reiches
(1639-1709)

Eine historische Skizze

von

THEODOR MACKIW



München 1984

INHALT

T. Mackiw: Ivan Mazepa — Hetman der Ukraine und Reichsfürst des Heiligen Römischen Reiches (1639—1709)	3
I. Einführung	3
II. Vom Königlichen Pagen zum Hetman	8
III. Mazepa — Fürst des Heiligen Römischen Reiches	20
IV. Mazepas Bündnis mit dem schwedischen König	22
V. Schlußwort	26

Anhang

D. Doncov: Der Feldzug Karls XII. in die Ukraine	29
Vorwort zur 2. Ausgabe	49
Vorwort zur 4. Ausgabe	50

Sonderdruck aus:

Jahrbuch der Ukrainekunde der Arbeits- und Förderungsgemeinschaft
der Ukrainischen Wissenschaften e. V., München 1983

Druckgenossenschaft „Cicero“ e. G., Zeppelinstr. 67, 8000 München 80

IVAN MAZEPA — HETMAN DER UKRAINE UND REICHSFÜRST DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHES (1639-1709)

(Eine historische Skizze)

I. Einführung

Wenn der Name Mazepas in Deutschland genannt wird, denkt man eher an Voltaires oder Byrons mythischen Helden in einer Liebesgeschichte mit der jungen Frau eines älteren polnischen Edelmannes, der, um sich zu rächen, den nackten Mazepa — an Händen und Füßen gefesselt — rückwärts auf ein ungesatteltes Pferd schnallte. Der historische Mazepa ist jedoch von dem in der Literatur geschilderten grundverschieden.¹

Ivan Mazepa war ein Hetman,² d. h. Oberhaupt des ukrainischen autonomen Staates, einer Art militärischer Republik unter dem Protektorat Rußlands. Solch ein Status war zu der damaligen Zeit weit verbreitet, wie z. B. die Balkanländer unter der Türkei, Holland unter Spanien (1559-1648), Preußen unter Polen (1525-1668), Estland und Livland (Letland) unter Schweden (1648-1721). Obwohl die Ukraine unter russischem Protektorat stand, hatte sie doch — wie der deutsche Historiker Hans Schumann in seiner Dissertation bemerkte — ihr eigenes Territorium (wie man aus zeitgenössischen Karten von J. B. Homann und P. Gordon entnehmen kann, gab es eine deutliche Trennung zwischen der Ukraine und Rußland),³ es war ein eigenes Volk mit eigener Sprache, mit eigenen Gesetzen und eigener Verwaltung, bestehend aus einem besonderen demokratischen Regierungssystem, und besaß eigene Streitkräfte, nämlich die Kosaken.⁴

Das Wort „Kosak“ ist turkotatarischen Ursprungs und kennzeichnete einen freien Mann, einen Wachposten, einen Kurier, später einen freien Krieger oder einen angeworbenen Grenzsoldaten.⁵ Die Kosaken entwickelten sich im XV.

¹ Ausführlicher s. B a b i n s k i, Hubert F.: *The Mazeppa Legend in European Romanticism*. Columbia University Press. New York-London 1974.

² „Hetman“ — vom altdutschen Höftmann-Oberbefehlshaber, nannte sich das Oberhaupt des Hetmanstaates. Dieser Titel entspricht etwa dem Hospodar der Moldau oder dem Dogen der Republik Venedig.

³ H o m a n n, J. B.: *Neuer Atlas über die gantze Welt*. Nürnberg 1714, S. 166; G o r d o n, P.: *Geography Anatomizer, or Compleat Geographical Grammer*. London 1693, S. 25.

⁴ S c h u m a n n, H.: *Der Hetmanstaat, 1654-1764*. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, Bd. 1, 1936, S. 500; auch als Sonderdruck, Breslau 1936, S. 4.

kau vom 27. November 1703, der Zar habe sich beim Einzug in Moskau lange Zeit mit Mazepa öffentlich unterhalten und von ihm einen mit Diamanten besetzten Degen erhalten. Dem Bericht schließt sich ein ausführlicher Lebenslauf Mazepas an.¹⁶ Auch die Wiener Zeitung *Das Wienerische Diarium* berichtete vom 30. Januar bis 2. Februar 1704 in ähnlicher Weise. Fast gleichzeitig ver-



öffentlichte die Leipziger *Europäische Fama* einen im besten Licht abgefaßten Lebenslauf Mazepas und brachte zwei Jahre später sein Bild auf der ersten Seite.¹⁷ Die angesehene Stellung Mazepas am zaristischen Hof kam auch in anderen Berichten aus Moskau in einer weiteren Wiener Zeitung, *Der Post-tägliche Mer-*

¹⁶ *Historische Remarques*, v. 22. Januar 1704, No. 4, S. 26-27.

¹⁷ *Europäische Fama*, Bd. XXV, Leipzig 1704, S. 57-60. Mazepas Kupferstich erschien in der zweiten Auflage 1706 (auch 1708 und 1712) und wurde von dem Leipziger Graveur Martin Berningroth (1670-1733) angefertigt (K. H. Heinecken: *Dictionnaire des Artistes*. Leipzig 1788, Bd. II, S. 601). Demnach konnte der Züricher Graveur Daniel Beyel (1760-1823) Mazepas Kupferstich nicht angefertigt haben, wie es U. Thieme und F. Becker im *Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler*, Leipzig 1909, Bd. XI, S. 231, angeben. Vgl. meinen Aufsatz *Gravjura Mazepa z 1706 r.* (Mazepas Kupferstich von 1706). In: *Ukrajins'kyj Istoryk*, Bd. 3, Nr. 1-2 (1966), S. 69-72.

curius, zum Ausdruck. In der Korrespondenz aus Moskau vom 11. Februar 1705 schrieb der *Post-tägliche Mercurius* vom 25. März 1705, daß Mazepa an verschiedenen Konferenzen teilgenommen habe und auf dem Wege zu seinen Truppen sei. Dasselbe wiederholte der *Post-tägliche Mercurius* nochmals in seiner Ausgabe vom 4. April 1705 mit folgendem Wortlaut: „Moscau, den 11. Februar . . . Gestern seynd Ihre Excell. der Hr. Hermann (sc. Ivan) Mazeppa, Genrel oder Feld-Herr der Ihre Czaarischen Majestät stehenden Zaporovischen Cosacken, nachdem er viel Conferentzen mit Sr. Excell. dem Hrn. Gubernator Grafen Mainschickoff (sc. Menschikov) und anderen Ministris gehalten, wieder nach seiner Residentz Barudin (sc. Baturyn) in der Ukraine verreist . . .“.

Über Mazepa veröffentlichten nicht nur die bekannten deutschen Zeitschriften, wie der Nürnberger *Neu-eröffnete Historische Bilder-Saal*, das Frankfurter *Theatrum Europaenum*,¹⁸ sondern auch die westeuropäische Presse, wie z. B. die *Gazette de France*,¹⁹ die Londoner Zeitschriften *Modern History, or a Monthly Account of all Considerable Occurances*, *The London Gazette*, *The Daily Courant*, *The Post-Man*, *The Post-Boy*, *The Flying-Post* und andere. Sogar auf dem amerikanischen Kontinent hieß es in dem *Boston News-Letter* vom Januar 22-29, 1705, No. 41: „ . . . the Cossacks Comanded by the famous Mazeppa“.²⁰

Mazepa war zweifellos ein ungewöhnlicher Mann, der nicht nur in der Ukraine berühmt, sondern auch eine widersprüchliche Figur in der Weltgeschichte war. Die Crux der Kontroverse liegt sowohl in der Frage nach Mazepas Charakter (Egoismus, Machtstreben, Rachsucht, Machiavellismus etc.) als auch in der Frage, ob er den schwedischen König Karl XII. in die Ukraine einlud oder nicht, und ob er ihm dann die vorher versprochene Hilfe doch nicht gewährte.

Schließlich sollte noch ein Detail herausgearbeitet werden, nämlich die Schreibweise des Namens Mazepa. Es ist weithin anerkannt, daß sein Name mit zwei „p“ geschrieben wurde. Dies steht im Widerspruch zu der historischen Tatsache, daß Mazepas eigene Signatur auf seinen Briefen nur mit einem „p“ geschrieben steht.²¹ Auf dieses Detail hatte bereits James Millington hingewiesen, als er „Mazeppa: La légende et l'histoire“ von Melchior de Vogüés ins Englische übersetzte.²²

¹⁸ Ausführlicheres s. mein Buch *Mazepa im Lichte der zeitgenössischen deutschen Quellen*. München 1963, ZNTS, Bd. 174.

¹⁹ Ausführlicheres s. I. B o r ŝ a k: *L'Ukraine dans la littérature de l'Europe Occidentale*. In: *Le Monde Slave*, 1933-1935.

²⁰ Ausführlicheres s. mein Buch *Prince Mazepa: Hetman of Ukraine in Contemporary English Publications, 1687-1709*. Chicago 1967.

²¹ Mazepas Briefe veröffentlichte z.B. Alfred J e n s e n: *Try lysty Mazepy* (Drei Briefe Mazepas), in: ZNTS 1909, Bd. 92, S. 241; auch Orest Subtelny veröffentlichte 54 Briefe Mazepas in seinem Buch *On the Eve of Poltava: The Letters of Ivan Mazepa to Adam Sieniawski, 1704-1708*. New York 1975.

²² Millington, J.: *The True Story of Mazeppa*. London 1884, S. 95-96; („ . . . I follow the orthography of Western Europe, but the name ought strictly to be written with one 'p', Mazeppa.“) Ausführlicher s. meinen Artikel *Mazepa or Mazeppa?* In: *The Ukrainian Review*, Bd. 10, Nr. 4, (1963), S. 42-45.

Jahrhundert in Osteuropa zu einer Art militärischer Hilfstruppe für besondere Dienste. Man traf sie in Litauen, Polen, Rußland und in der Ukraine an. In der Ukraine formierten sich die Kosaken zu einer sozialen Klasse des Militärs, deren Aufgabe darin bestand, die Ukraine gegen Angriffe der Türken und Tataren zu verteidigen. Außerdem schützten die ukrainischen Kosaken die ukrainische orthodoxe Kirche und auch die Bevölkerung vor den Übergriffen und Mißhandlungen des polnischen Adels. Dies führte zu häufigen Kosakenaufständen, die 1648 durch den großen Nationalaufstand unter Bohdan Chmel'nyč'kyj beendet wurden. Chmel'nyč'kyj errichtete eine militärische Republik (bekannt als der Hetmanstaat), zunächst unter polnischem, ab 1654 unter russischem Protektorat.⁶

Die Prärogativen Mazepas waren durch die sogenannten „Kolomak-Artikel“ (1687) eingeschränkt. Diesen Bestimmungen zufolge durfte er keine ausländischen Diplomaten empfangen und diplomatische, an ihn gerichtete Korrespondenz nicht beantworten, sondern hatte sie nach Moskau zu befördern (Artikel VII). Ferner wurde zur „Sicherheit“ seiner Person in die Residenzstadt Baturyn ein russisches Infanterieregiment befohlen (Artikel XVII). In Artikel XIX wurde von der russischen Seite empfohlen, daß Russen und Ukrainer in größerem Ausmaß Heiraten untereinander eingehen und „unter Seiner Zarischen Majestät“ eine Einheit bilden.⁷

Ogleich die Rechte Mazepas durch die Kolomak-Artikel beschränkt waren, übte er doch eine große Macht in allen zivilen und militärischen Belangen aus und wurde von zeitgenössischen ausländischen Diplomaten in Moskau als der Oberbefehlshaber angesehen. So besuchte z.B. der damalige französische Diplomat in Moskau, Jean de Baluze (1648-1718), Mazepa 1704 in Baturyn und schrieb in seinem Brief: „... von Moskau fuhr ich in die Ukraine, dem Lande der Kosaken, wo ich einige Tage der Gast des Prinzen Mazepa war, der die höchste Autorität in diesem Lande ist“.⁸

⁶ Sreznevskij, I. I.: *Materijaly slovarja drevne-russkago jazyka* (Unterlagen zum Wörterbuch der altrussischen Sprache), Bd. I, St. Petersburg 1893, S. 1174. Über die geschichtliche Entwicklung des Kosakentums s. Stöckl, G.: *Die Entstehung des Kosakentums*. München 1953.

⁷ Ausführlicher s. Hrušev's'kyj, M.: *Istorija Ukrajiny-Rusy* (Geschichte der Ukraine-Rus'). Bd. 7, New York 1954; auch gekürzte englische Übersetzung, New Haven 1948, S. 144-216.

⁸ Ohloblyn, O.: *Hetman Ivan Mazepa ta joho doba* (Hetman Ivan Mazepa und seine Epoche). In: *Zapysky Naukovoho Tovarystva im. Ševčenko* (Aufzeichnungen der Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften) — im folgenden ZNTŠ. New York-Paris-Toronto, Bd. 170, S. 31-35; Kostomarov, N.: *Mazepa i mazepynci* (Mazepa und die Mazepa-Anhänger). In: *Polnoe sobranie sočinenij*. Bd. VI, St. Petersburg 1905, S. 391.

⁹ Baluzes Brief wurde von dem ukrainischen Historiker Elias Borščak in der Bibliothèque Nationale in Paris unter „Fonds Baluze“, Bd. CLI, entdeckt und in ukrainischer Übersetzung als Anhang zu seinem Artikel *Mazepa, ljudyna i istoričnyj dijač* (Mazepa als Mensch und geschichtliche Persönlichkeit), ZNTŠ, Bd. 152, 1933, S. 28-30 veröffentlicht.

Ein anderer französischer Diplomat in polnischen Diensten, Foy de la Neuville (1649-1706), der Mazepa in Moskau persönlich kennengelernt hatte, bemerkte in seinen Memoiren: „... dieser Prinz ist nicht eine gewöhnliche Person, sondern ein hochgebildeter Mann und spricht perfekt Latein. Er ist aus dem Kosakenstand.“⁹

Der englische Gesandte in Moskau, Charles Lord Whitworth (1675-1725) schrieb in seinem Bericht vom 21. November 1708, daß Mazepa in der Ukraine „governed so long with little less authority than a sovereign Prince“.¹⁰

Ein Zeitgenosse Mazepas, der brillante englische Journalist Daniel Defoe (1661-1731) betonte in seinem Buch über Zar Peter I., daß „... Mazepa was not a King in Title, he was equal to King in Power, and every way Equal if not Superior to King Augustus in the divided Circumstances, in which his Power stood, even at the best of it.“¹¹

Tatsächlich war sich Mazepa seiner hohen Stellung voll bewußt und hielt sich nur für „wenig geringer als den polnischen König“.¹²

Der schwedische Oberst Carl Gustafson Klingspor (1665-1742), der in seinen Memoiren Mazepa größte Aufmerksamkeit widmete, schrieb u.a.: „... Mazepa war ein großer Mann und sein Name war bekannt über die Grenzen seines Landes hinaus, welches er regierte“.¹³

Bemerkenswert ist, daß die russische Regierung alle Amtsgeschäfte mit Mazepa durch den „Posolskij Prikaz“ (das Auswärtige Amt) tätigte und der Hetman mit seinem Gefolge in Moskau den ausländischen Staatsmännern gleichgestellt wurde.¹⁴ Erwähnenswert wäre noch, daß für den Hetman in Moskau ein Palais erbaut wurde.¹⁵

Dies war auch zeitgenössischen deutschen Zeitschriften zu entnehmen. So brachten z. B. die Hamburger *Historischen Remarques* in ihrem Bericht aus Mos-

⁹ Neuville, Foy de la: *Relation curieuse et nouvelle de Moscovie*. De la Haye 1699; ich benutzte die englische Übersetzung: *An Account of Muscovy as it was in the Year 1689*. London 1699, S. 43.

¹⁰ *State Papers Foreign (PRO, SP)*, 91, Bd. 5. *Public Record Office in London*. Die Berichte Whitworths wurden veröffentlicht unter dem Titel: *Donesenija i drugija bumagi črezvyčajnago poslannika anglijskago pri russkom dvore, Čarlsa Vitvorta, s 1704 po 1708 i 1708 po 1711 g.* (Berichte und andere Schriftstücke des englischen Sondergesandten am russischen Hof, Charles Whitworth, von 1704 bis 1708 und von 1708 bis 1711). In: *Sbornik Imperatorskago Russkago Istoričeskago Obščestva* (Sammelband der Kaiserlichen Russischen Historischen Gesellschaft) — im folgenden „Sbornik“. Bd. XXXIX, L. St. Petersburg 1884, 1886.

¹¹ Defoe, D.: *An Impartial History of the Life and Actions of Peter Alexowitz... Czar of Muscovy*. London 1729, S. 208.

¹² Kostomarov, a.a.O., S. 422.

¹³ Klingspor, C. G.: *Charles the Twelfth, King of Sweden*. (Aus dem Schwedischen übersetzt von A. Gade). Boston-New York 1916, S. 226.

¹⁴ Bogoslovskij, M. M.: *Petr I. Materialy dlja biografii* (Peter I. Unterlagen zur Biographie). Moskau 1948, Bd. IV, S. 320.

¹⁵ ebd., S. 332.

II. Vom Königlichen Pagen zum Hetman

Der Hetman Ivan Mazepa-Koledyns'kyj wurde als Sohn einer ukrainischen adligen Familie auf deren angestammten Landsitz Mazepynci bei Bila Cerkva in der Ukraine geboren.²³

Sein Geburtsdatum steht nicht eindeutig fest und gilt immer noch als Streitobjekt. Wahrscheinlich kann aber der 20. März 1639 als Geburtsdatum akzeptiert werden. Einige Autoren, wie z. B. M. Kostomarov und F. Umanec' nehmen das Jahr 1629 an, andere hingegen, wie D. Dorošenko und M. Voznjak, das Jahr 1632. Wäre Mazepa in diesem Zeitraum (1629 bzw. 1632) geboren, so wäre er 1708 sechsundsiebzig beziehungsweise neunundsiebzig Jahre alt gewesen, was der Schätzung von Augenzeugen des schwedischen Hauptquartiers, wie G. Adlerfeldt, G. Nordberg und J. Bardili, auf ca. sechzig Jahre widersprechen würde. Wäre Mazepa 1643 geboren, wie es A. Storozenko annimmt, so wäre er 1659, als er zu dem Hetman Ivan Vyhovs'kyj als Gesandter des polnischen Königs Jan Kasimir geschickt wurde, erst fünfzehn Jahre alt gewesen, was so gut wie unmöglich erscheint.

Ausschlaggebend für das richtige Geburtsjahr dürfte ein Brief von Pylyp Orlyk, dem engsten Mitarbeiter und Kanzler Mazepas, vom 22. August 1741 sein. Darin heißt es: „... ich bin siebzig Jahre alt, so alt wie Mazepa in Bender war... (1709)“. Somit muß das Jahr 1639 als das richtige Geburtsjahr angesehen werden. Tag und Monat der Geburt, wie von dem polnischen Dichter T. Padura (1801-1872), angegeben, dürften stimmen.²⁴ Die Mutter Mazepas, Maryna Mokijevs'ka, entstammte einer alten ukrainischen Adelsfamilie. Nach dem Tode ihres Gatten (1665) trat sie in ein Kloster in Kyjiv ein, wo sie später Äbtissin wurde. Aber das hinderte sie nicht daran, eine aktive Rolle im politischen Leben jener Zeit zu spielen. Ihr Sohn holte sich als Hetman oft Rat bei ihr. Sie starb gegen Ende des Jahres 1707, ungefähr 90 Jahre alt. Sein Vater, Stepan Adam Mazepa, war ein ukrainischer Adliger. Obgleich er im Dienst des polnischen Königs stand, verband er sich im Krieg gegen Polen mit dem ukrainischen Hetman Bohdan Chmel'nyč'kyj (1648-1657), dem Begründer des Hetmanstaates. Der schwere und langwierige Krieg mit Polen führte zu einem Bündnis zwischen der Ukraine und Rußland, dem Vertrag von Perejaslav (1654). Rußland erfüllte jedoch nicht die darin schriftlich niedergelegten Bedingungen, und so brach Hetman Ivan Vyhovs'kyj (1657-1659) — der Nachfolger von Chmel'nyč'kyj — die Beziehungen zu Rußland ab und traf ein neues Abkommen mit

²³ Tokarzewski-Karaszewicz, J. *Pochodźemja i herb Hetmana Mazepy* (Hetman Mazepas Herkunft und sein Wappen). In: *Praci Ukrajins'koho Naukovoho Instytutu* (im folgenden PUNI — Arbeiten des ukrainischen wissenschaftlichen Instituts). Warschau 1938, Bd. XLVI, S. 53-63.

²⁴ Ohloblyn, O., a. a. O., S. 21. Die englische Zeitung *The Daily Courant* vom 29. Dezember 1708, Nr. 2239, die sich auf eine russische Informationsquelle stützt, notierte auch, daß Mazepa siebzig Jahre alt war (tatsächlich war er 1708 69 Jahre alt). Vgl. N. Kostomarov, a. a. O., S. 386.

Polen: den Vertrag von Hadjač (17. September 1658). Entsprechend diesem Vertrag wurde die Ukraine als ein besonderer autonomer Staat an Polen zurückgegeben. Dies mag die hohe Stellung und Ehrung erklären, die Stepan Mazepa zuteil wurde, und auch die Ernennung seines Sohnes Ivan nach dessen Ausbildung auf dem ukrainischen Kollegium in Kyjiv zum Pagen am Hofe des polnischen Königs Jan Kasimir. Einer Aussage des ukrainischen Chronisten S. Velyčko zufolge soll Ivan am Jesuitenkollegium in Warschau studiert haben. Der König selbst sandte Mazepa nach Frankreich, Deutschland, Italien und Holland. In Holland vervollständigte er seine militärischen Studien.^{24a} Nach seiner Rückkehr gehörte er zu diversen diplomatischen Missionen von 1659-1663 zu den ukrainischen Hetmanen. Im Jahr 1663 verließ Mazepa den königlichen Hof, um in die Ukraine zurückzukehren.

Die bekannteste Darstellung über den Grund Mazepas, den königlichen Hof zu verlassen, stammt aus der Feder des polnischen Edelmannes Jan Chryzostom Pasek in seinen Memoiren²⁵ und von Voltaire in seiner Geschichte über Karl XII.²⁶ Beide Autoren schrieben, daß Mazepa eine Liebesaffäre mit Madame Falbowski (der Vorname wird nicht erwähnt) hatte, der jungen Frau des betagten polnischen Edelmannes Falbowski, der zu den Nachbarn Mazepas in Volhynien zählte. Falbowski ertappte seine Frau mit Mazepa und beschloß, sich auf ungewöhnliche Art zu rächen. Er befahl Mazepa, sich zu entkleiden, setzte ihn dann splitternackt, an Händen und Füßen gefesselt, rücklings auf ein ungesatteltes Pferd und feuerte eine Pistole ab. So glaubte Falbowski, das erschreckte Pferd würde in wildem Galopp durch den dichten Wald jagen und dieser Ritt würde mit dem Tod Mazepas enden. Dies geschah jedoch nicht, denn es war das eigene Pferd Mazepas, das ihn zu seinem Gut zurückbrachte. Zwar kam Mazepa in einem derartig verunstalteten Zustand an, daß ihn seine eigenen Bediensteten nicht wiedererkannten, jedoch gab er sich zu erkennen, wurde von den Dienstboten befreit und konnte wieder genesen.

Aber es gibt einige Unterschiede zwischen Paseks und Voltaires Erzählung. Pasek nennt nicht den Ort der Handlung, sondern erwähnt nur, daß sie in Volhynien stattfand, während Voltaire überhaupt keine Ortsangabe macht. Pasek deutet auf keine Weise an, daß er sich in dieser Gegend aufhielt, sondern daß er weit entfernt in Smolensk mit den Russen verhandelte. Diese Tatsache läßt den starken Verdacht aufkommen, daß er diese bekannte Geschichte nur aus zweiter Hand gehört hat.

^{24a} Ter Aa en de Bas: *Het Staatse Leger, 1568-1795*. Breda 1913, Bd. 7. S. 238.

²⁵ Pasek, Jan Ch.: *Pamiętniki (Memoiren)*. Krakau 1929, S. 312-318.
setzung von John J. Stockdale: *The History of Charles XII, King of Sweden*, London 1807, S. 258-262, benutzt. Kostomarov erwähnte verschiedene Varianten dieser Episode, a. a. O., S. 387-389.

Derartige Geschichten waren zu dieser Zeit nichts Ungewöhnliches. Der französische Diplomat Foy de la Neuville (1649-1706) erwähnt z. B. in seinen Memoiren eine ähnliche Geschichte über einen Schotten im polnischen Dienst, der eine Liebesaffäre mit der Frau eines litauischen Obersten hatte.²⁷

Der Grund dafür, daß Pasek in dieser Art schrieb, ist folgender: Mazepa denunzierte Pasek, der mit ihm am polnischen Hofe Jan Kasimirs diente. 1661 war Pasek in eine Armeeverchwörung gegen den König verwickelt. Mazepa deckte dies dem König auf. Pasek wurde vor Gericht gestellt, verurteilt und seine Güter wurden konfisziert. Obgleich Pasek später begnadigt und wieder in seine Ämter eingesetzt wurde, konnte er nicht vergessen, was Mazepa ihm angetan hatte, und machte sich offensichtlich die Geschichte zu Nutzen, um sich an Mazepa für dessen Verrat beim König zu rächen. Pasek nannte Mazepa einen Lügner, einen Dieb und Ehebrecher und erwähnte bei jeder Gelegenheit dessen Liebesgeschichten. Paseks Geschichte kann nicht als wahr angesehen werden, weil, wie Kostomarov in seiner Monographie bemerkt, „... Pasek ein heftiger persönlicher Feind Mazepas war“²⁸, und Alexander Brückner, ein prominenter Kenner der polnischen Literatur, zeigt, daß Pasek „ein unglaublicher Lügner“ war²⁹.

Die Frage, wie Voltaire die Information über diese Geschichte erhielt, könnte damit beantwortet werden, daß Paseks Memoiren, 1688 fertiggestellt, im damaligen Polen ziemlich verbreitet waren und daß sie entweder mündlich oder in verschiedenen Manuskripten erhalten geblieben sind. Sie wurden teilweise in dem polnischen Magazin „Astrea“ im Juli 1821 in Warschau veröffentlicht. Die erste vollständige Ausgabe der Memoiren wurde 1836 herausgegeben — beinahe hundert Jahre nach Voltaires „Histoire de Charles XII.“ (1731). Es ist offensichtlich, daß Voltaire seine Information von dem verbannten polnischen König Stanislaw Leszczyński erhielt, dessen Tochter Maria den französischen König Louis XV. geheiratet hatte. Leszczyński lebte in Paris, und Voltaire, der nicht von der Wahrhaftigkeit der Geschichte überzeugt war, bat den verbannten König, sie in einer schriftlichen Darstellung zu bestätigen. Leszczyński tat dies mehr als einmal.³⁰

Nach dem deutschen Historiker Otto Haintz ist Voltaires Geschichte als historische Quelle wertlos, weil er eine wertlose Kompilation seines Landmannes H. de Limiers als seine Quelle benutzte.³¹ Das Buch von Limiers basierte

²⁷ Neuville, Foy de la, a. a. O., S. 4.

²⁸ Kostomarov, a. a. O., S. 389.

²⁹ Brückner, A.: *Literatura Polska* (Polnische Literatur). Paris 1947, S. 101.

³⁰ Bestermann, T.: *Voltaire's Correspondence*. 1958, Bd. 36, S. 225-235; vgl. V. Holubnychy: *Mazepa in Byron's Poem and in History*. In: *The Ukrainian Quarterly*. New York 1959, Bd. 15, Nr. 4, S. 334.

³¹ Limiers, H. F.: *Histoire de Suède sous le règne de Charles XII*. Amsterdam 1721.

absichtlich auf dem Buch von Daniel Defoe³², der niemals am Großen Nordischen Krieg teilgenommen hatte.³³

Es gibt keinen Beweis, um Paseks Geschichte zu stützen, aber es existiert auch noch eine andere — nicht legendäre — Version einer Liebesaffäre Mazepas. Nach dem Kyjiver Archivar I. Kamanin, der Berichte aus dem Jahre 1663 in den Zentralarchiven von Kyjiv fand, gibt es einen Beweis, daß ein polnischer Edelmann Zagorowski um die Scheidung von seiner Frau Helen ersuchte, weil er viele Briefe und Geschenke von seinem Nachbarn Mazepa an seine Frau abgefangen hatte. In einem der Briefe bat Mazepa die Ehefrau, einen Ausflug mit ihrem Mann von ihrem Gut in das nächste Dorf Revušky zu machen. Mazepa beabsichtigte, auf der Straße einen Hinterhalt zu legen und Zagorowski zu töten. Aber Mazepas Plan schlug fehl. Das Ergebnis der Geschichte ist unbekannt.³⁴

Es ist sehr wohl möglich, daß der junge, galante Mazepa einige Liebesaffären hatte, aber die Geschichte mit Falbowski erscheint nicht so ernsthaft, wie es Pasek in seinen Memoiren behauptet. Es gibt eine ziemlich genaue Biographie von Mazepa in dem deutschen Hamburger Wochenmagazin *Historische Remarques* vom 22. Januar 1704, in seiner Moskauer Korrespondenz vom 27. November 1703. Der Korrespondent erwähnt solche persönlichen Einzelheiten über Mazepa wie z. B. seine Heirat mit einer reichen Witwe (Hanna Frydrykovic, die er 1668 oder 1669 heiratete), daß sie 1702 starb, daß sie eine Tochter hatten, die sehr jung starb, und daß Mazepas Schwester dreimal verheiratet war. Der Autor kann sogar die Namen ihrer drei Ehemänner angeben: Obydovs'kyj, Vituslavs'kyj und Vojnarovs'kyj. Der Sohn aus der dritten Ehe Andreas (Andrij) Vojnarovs'kyj lebte bei seinem Onkel Mazepa, der ihn dann zum Philosophiestudium nach Kyjiv sandte. Der Autor klagt Mazepa des Verrats an seinem Vorgänger I. Samojlovyc an. Wenn der Berichterstatter aus Moskau einige persönliche Affären Mazepas in dem Magazin erwähnt, so hätte er logischerweise gewiß die Liebesgeschichte mit Falbowski's Frau angeführt.

An der Geschichte Paseks scheint somit wenig Wahres zu sein, denn wie konnte der polnische König Mazepa dann, wenn er wirklich von Falbowski so bestraft worden wäre, wie Pasek es beschreibt, nach einem derartigen Skandal 1665 in einen höheren Rang befördern? Es ist sicher, daß Mazepa den polnischen Hof nicht wegen dieser angeblichen Liebesgeschichte verlassen hat. Nach

³² *The History of the Wars of His Present Majesty Charles XII., by a Scots Gentleman in the Swedish Service.* London 1715; vgl. J. R. Moore: *A Checklist of the Writings of Daniel Defoe.* Bloomington 1960, S. 183.

³³ Haintz, O.: *Karl XII. von Schweden im Urteil der Geschichte.* Berlin 1936, S. 7-8.

³⁴ Kamanin, I.: *Mazepa i jeho prekrasnaja Jelena* (Mazepa und seine wunderschöne Jelena). In: *Kievskaja Starina*, Bd. 11, 1886, S. 522-535. Vgl. Dorošenko, D.: *Mazepa v istoryčnij literaturi i žytti* (Mazepa in der geschichtlichen Literatur und im Leben). In: PUNI, Bd. XLVI. Warschau 1938, S. 16.

Mazepas Bündnis mit dem schwedischen König Karl XII. erwähnt keiner seiner Biographen die Falbowski-Affäre. Alle diese Biographien vermeiden jeglichen Hinweis darauf, und sicherlich wäre jede Tatsache aus Mazepas Leben, die ihn in ein schlechtes Licht gesetzt hätte, erwähnt worden.

1669 trat Mazepa in den Dienst des ukrainischen Hetmans Petro Dorošenko, dessen Streben es war, die Ukraine sowohl von Moskau als auch von Polen zu befreien. Diese beiden Mächte hatten die Ukraine, dem Vertrag von Andrusovo 1667 entsprechend, in zwei Teile geteilt. Auf dem rechten Ufer der Grenze, die der Dnipro bildete, war Dorošenko, zuerst unter dem polnischen König und dann unter der Pforte (Türkei), und östlich des Dnipro herrschte der Hetman Ivan Samojlovyč unter russischem Protektorat.

Mazepa wurde Dorošenkos enger Verbündeter und wurde oft in diplomatischen Missionen ausgesandt. 1677 wurde Mazepa bei einer Mission auf der Krim von Ivan Sirko, dem Führer ("Košovyj") der Zaporoger Kosaken, gefangengenommen, die ihr eigenes Territorium und ihre eigene Verwaltung hatten. Sirko schickte Mazepa zu dem Hetman Samojlovyč, der Dorošenkos politischer Gegner war. Mazepa war in einer gefährlichen Situation, aber Samojlovyč beförderte ihn, nachdem er dessen Erziehung und politische Gewandtheit erkannt hatte, schnell vom Privatlehrer seiner Kinder in den höchsten militärischen Rang und 1682 in die Stellung eines General-Inspektors ("Assaul"). Da Mazepas vorheriger Befehlshaber Dorošenko die Autorität von Samojlovyč anerkannte, diente Mazepa dem letzteren in vielen diplomatischen Missionen, besonders nach Moskau. Hier machte er viele einflußreiche Hofbekanntschaften, darunter des Fürsten Vasilij Golicyn als wichtigste.

Golicyn, der weltgewandte und welterfahrene Mann, war ein Günstling der Regentin Sofija und damit der maßgebende Mann im Staate. Er war auch der Leiter des Auswärtigen Amtes und befürwortete die antitürkische Politik in Zusammenarbeit mit den europäischen Großmächten. Deshalb trat Moskau dem vom Papst vermittelten Kriegsbündnis zwischen Kaiser Leopold I., Polen und Venedig gegen die Pforte, der sogenannten "Heiligen Liga", 1686 bei. Im Verlaufe des Krieges kam es auch zu zwei Feldzügen gegen die Krimtataren (1687, 1689) unter Fürst Golicyns Oberbefehl. An diesen Krimfeldzügen beteiligten sich auch 50.000 ukrainische Kosaken unter Hetman Samojlovyč. Der erste Feldzug gegen die Krimtataren (1687) war erfolglos. Golicyn, der seinen Ruf am Hofe retten wollte, überredete die Kosaken, den Hetman Samojlovyč wegen angeblichen Verrats abzusetzen und Mazepa als seinen Nachfolger am 4. August 1687 zu wählen.⁸⁵ Der schottische General Patrick Gordon, der in russischen Diensten stand, beschrieb Mazepas Wahl in seinem Tagebuch.⁸⁶

⁸⁵ Kostomarov, a. a. O., S. 390-391.

⁸⁶ *Tagebuch des Generals Patrick Gordon*, Veröffentlicht von Fürst M. A. Obolensky und Dr. Posselt, St. Petersburg 1849, Bd. II, S. 190-191. Vgl. Kostomarov, a. a. O., S. 391.

Anlässlich seiner Wahl zum neuen Hetman wurde in der westeuropäischen Presse über Mazepa berichtet.

In Deutschland berichteten 1687 über Mazepas Wahl solche Zeitungen wie die *Leipziger Post- und Ordinar-Zeitung* (No. 38), der *Berliner Sonntag Postillion* (No. 38), die *Berliner Dienstag Fama* (No. 37), der *Berliner Dienstag Mercurius* (No. 38), das Frankfurter *Theatrum Europaeum* (zu dem Jahr 1687 von einem gewissen "Manzeye") und der Nürnberger *Neu-eröffnete Historische Bildersaal* von einem „Mareppa“.³⁷

Mazepa, der so reiche Erfahrungen gesammelt hatte, erkannte, daß jeder Versuch, die Ukraine von Rußland zu lösen, fehlschlagen und seinem Land großes Unheil verursachen würde. Er entschied sich, Moskau gegenüber loyal zu sein und gewann durch seine persönliche Anziehungskraft die Gunst des neuen Zaren Peter I. Der österreichische Gesandte in Moskau, Otto Pleyer (1692-1718), bemerkt in seinem Bericht vom 8. Februar 1702: "...Mazepa ist auch allhier (Moskau), und wird sehr herrlich tractiret, auch von dem Czaren respectiret und gehret...".³⁸

Mazepas Politik sollte die Ukraine innerlich stärken, die Erziehung und die sozio-ökonomischen Bedingungen verbessern, eine starke Führerschaft schaffen und die Ukraine so stark machen, daß Moskau ihren autonomen Status nicht leicht schwächen könnte. Er nutzte eine Periode des Friedens zu seinem Vorteil, er veranlaßte wertvolle Schritte auf dem Gebiet der Kultur und der Erziehung, und er unterstützte den Bau von Schulen und Kirchen.³⁹ Mazepa beabsichtigte, das Hetmanat erblich zu machen, um die Position des Amtes zu stärken. Da er selbst keine Kinder hatte, plante Mazepa seinen Neffen Andrij Vojnarovs'kyj zu seinem Nachfolger zu ernennen.

Es ist wahrscheinlich, daß Mazepa gute Absichten hatte. Aber da er Moskau gegenüber zu loyal war und die Aufhebung des demokratischen Systems

³⁷ *Theatrum Europaeum*, Bd. XIII, S. 66, *Neu-eröffneter Historischer Bilder-Saal*, Bd. V, S. 853. Die Londoner Zeitschrift *Modern History, or Monthly Account of All Considerable Occurances*, für Dezember 1687, Nr. 3, S. 19, berichtete: "...General Galitzen, who commanded all that numerous Army having charged the fault of all Mis-carriages of the Campagne upon Samauelowitz General of the Loyal Cossacks, and having accused him with keeping Correspondence with the Tartars, he took him and his son into Custody, confiscated their Estates, and had them conveyed to Moscow, conferring the Command of the Cossacks upon Mareppa, a Soldier of Fortune and with whose Experience he is thoroughly acquainted"; die offizielle *London Gazette* vom 6. 10. 1687 berichtete: "...at the Head of those Troops the Sieur Mareppa, a person of Great Reputation for his Valor and conduct..." In Frankreich hat die *Gazette de France* vom 6. 12. 1687 von Mazepas Wahl berichtet.

³⁸ Ustrjalov, a. a. O., Bd. IV, Teil 2, S. 573.

³⁹ Kostomarov, a. a. O., S. 426; s. a. M. Andrusiak: *Hetman Ivan Mazepa jak kulturnyj dijač* (Der Hetman Ivan Mazepa als Persönlichkeit der Kultur). In: PUNI, Bd. XLVII. Warschau 1939, S. 69-87; V. Sičyns'kyj: *Ivan Mazepa — ljudyna i mecenas* (Ivan Mazepa als Mensch und als Mäzen), Philadelphia 1951, und von demselben Autor: *Ivan Mazepa — Patron of Culture and Arts of Ukraine*. In: *The Ukrainian Quarterly*, 1959, Bd. 15, Nr. 3, S. 271-280.

in der Ukraine, das von seinem Vorgänger eingeführt worden war, billigte und legalisierte, rief er tiefe Unzufriedenheit und Widerstand im ukrainischen Volk hervor. Ein Zeichen der Unzufriedenheit des Volkes und der Kosaken war die erfolglose Revolte von 1692-1696. Sie wurde von Petryk (Ivanenko) angeführt, der 1691 zu den Zaporoger Kosaken geflohen war und sie zu überreden versuchte, Mazepa anzugreifen, um das ukrainische Volk von "den neuen Gutsherren" zu befreien. Petryk rechnete mit den Zaporogern und hoffte auch, sich der militärischen Hilfe des Krim-Chans zu versichern, der Petryk tatsächlich als Hetman der Ukraine anerkannte und ihm Beistand versprochen hatte. Mazepas Armee erwartete Petryk an der Grenze, aber die Zaporoger vereinigten sich nicht als Ganzes mit Petryk, und als das Volk erfuhr, daß Petryk eine Abteilung der Tataren zu Hilfe erhalten hatte, wagte es nicht zu revoltieren.⁴⁰

Diejenigen, die irgendwelche Erhebungen gegen die Verwaltung des Hetmans versuchten, wurden hart bestraft, und wie der zeitgenössische Chronist S. Velyčko in seinen Aufzeichnungen bemerkt, "waren Schweigen und Furcht im Volk". Es ist notwendig hinzuzufügen, daß Mazepa zumindest versuchte, die Spannungen zwischen dem Volk und den Beamten (*staršyna*) zu mildern.

Die Unzufriedenheit des ukrainischen Volkes wuchs, als Peter I. 1695 den Krieg gegen die Türkei wieder aufnahm, und als Mazepa die Kosaken gegen die Türken schickte, wann immer der Zar dies verlangte. Nachdem Peter I. den Krieg gegen die Türkei beendet hatte, verbündete er sich mit dem polnischen König August II. zu einem Angriff gegen Schweden, um einen Zugang zur Ostsee zu erhalten. Ab 1700 forderte der Zar mehr und mehr Kosaken von Mazepa, um gegen den schwedischen König und seinen Verbündeten, den neugewählten polnischen König Stanislaw Leszcynski zu kämpfen.

Nach der Kriegserklärung an Schweden am 8. August 1700 erhielt Mazepa vom Zaren den Befehl, mit 10.000 Kosaken dem polnischen König August II. in Livland zu Hilfe zu eilen, dessen Truppen zu dieser Zeit Riga belagerten. Mazepa hatte bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen, als neue Instruktionen eintrafen, die die vorherigen Befehle aufhoben. Dann kam ein anderer Befehl, 12.000 Soldaten nach Narva zu senden. Mazepa entsandte die 12.000 Männer unter dem Befehl des Obersten Ivan Obydov'skyj. Aber dieser erreichte Narva erst dann, als die Schlacht vorbei war (20. November 1700), und wurde in die Nähe von Pleskau (Pskov) gewiesen, wo er plötzlich (Januar 1701) starb. Nach dem Tode ihres Führers kehrten die Kosaken-Truppen heim.

Im Februar 1701 schloß der Zar ein förmliches Bündnis mit dem polnischen König, indem er ihm 15.000 Soldaten und 100.000 Rubel versprach. Im selben Jahr teilte Mazepa seine Armee auf Befehl des Zaren in zwei Teile

⁴⁰ Vgl. Ohloblyn, a. a. O., S. 176-188 u. 190-192.

und schickte den kleineren unter dem Kommando des Obersten M. Borochovyč nach Pleskau. Hier vereinigte sich Borochovyč mit den russischen Truppen unter dem Grafen Repnin, der den Befehl hatte, der sächsisch-polnischen Armee bei Riga zu helfen. Mit dem Rest seiner Armee machte sich Mazepa auch nach Pleskau auf den Weg, aber unterwegs wurde ihm bei Mohyliv befohlen, eine Vorhut von 20.000 Mann zu entsenden und mit dem Rest seiner Streitmacht auf weitere Befehle zu warten. Der Hetman schickte 17.000 Kosaken unter dem Kommando des Obersten D. Apostol, die sich mit dem russischen General B. Šeremetev zu vereinigen hatten (20. Juni 1701). Obgleich Graf Repnin bei Riga erfolglos war, besiegte General Šeremetev zusammen mit Oberst Apostol die schwedischen Truppen unter dem Kommando von General Schlippenbach bei Erestferk (29. Dezember 1701). Oberst Apostol operierte auch auf eigene Faust, als er die schwedische Kavallerie verfolgte, aber Anfang 1702 wurde er nach Hause zurückbeordert, unter Zurücklassung von zwei Regimentern für die Verteidigung von Pleskau und Umgebung.

1702 eroberte der schwedische König Warschau und Krakau, aber dem polnischen Volk ging es unter der schwedischen Herrschaft so schlecht, daß viele sich mit August II. verbündeten. Darüber hinaus revoltierten die Kosaken in der Ukraine auf dem rechten Dniproufer unter Oberst Semen Palij (Hurko) gegen die polnischen Magnaten. Es wurden Gerüchte ausgestreut, daß Mazepa diesen Aufstand unterstützte — diese Annahme entsprach jedoch nicht ganz der Wahrheit. Zu dieser Zeit teilten sich die polnischen Magnaten in zwei Parteien. Das geschah, als sich einige dieser Magnaten auf ihrer Konferenz in Sandomierz entschieden, August II. zu unterstützen und dem russisch-polnischen Vertrag gegenüber loyal zu bleiben; dadurch behielten sie die russische Hilfe gegen Karl XII. und Palij; die anderen dagegen zogen es vor, sich mit dem schwedischen König zu arrangieren, um seine Unterstützung bei der Rückeroberung des Teils der Ukraine auf dem linken Dniproufer, der von Mazepa beherrscht wurde, zu gewinnen.⁴¹

Dieses ukrainische Problem spielte dann eine wichtige Rolle in der polnischen Politik gegenüber dem schwedischen König und Mazepa.⁴² Dies führte auch zu einem heftigen Kampf zwischen den Anhängern Karls XII. und Augusts II. in Litauen. Der Kampf entschied sich bei der Stadt Bychiv, die vom Grafen Sapieha, dem Führer der schwedischen Anhänger, eingenommen worden war. August befahl dem Starosten Halecki, gegen Sapieha zu marschieren und Bychiv zu erobern. Auf Befehl des Zaren sandte Mazepa 2.500 Mann unter Führung von T. Radyč, einem Offizier für besondere Aufgaben, zu Halecki, um ihm am Anfang dieses Feldzuges zu helfen. Am 27. Juli 1702 stellte der

⁴¹ Ausführlicher s. Kostomarov, a. a. O., S. 525-526; Ohloblyn, a. a. O., S. 235-241; O. Subtelny: *On the Eve of Poltava*. New York 1975, S. 25-27.

⁴² Ausführlicher s. J. Pardenia: *Stanowisko Rzeczypospolitej szlacheckiej wobec sprawy Ukrainy na przełomie XVII-XVIII w.* (Der Standpunkt der Adelsrepublik in Sachen der Ukraine um die Wende des 17./18. Jh.). Wrocław-Warschau-Krakau 1963.

Hetman weitere 10.000 Soldaten unter das Kommando von Oberst M. Myklašev'skyj. Am 12. Oktober 1702 zwang Myklašev'skyj die polnischen Truppen, sich zu ergeben. Anstatt Bychiv selbst zu besetzen, überließ Oberst Myklašev'skyj es Halecki, eine Entscheidung zu treffen, die aber Mazepa so sehr mißfiel, daß er ihn dafür tadelte. Dennoch erhielt Mazepa für seine Hilfe den höchsten polnischen Orden, den "Weißen Adler" ("Biały Orzeł").⁴⁹ Mazepa sandte auch kleine Verbände in andere Teile Polens, um der polnischen Armee zu helfen.

1703 nahm Mazepa an keiner militärischen Operation teil, aber im April 1704 hatte sich die Situation Augusts II. in Polen so verschlechtert, daß Mazepa den Befehl erhielt, mit allen Truppen vorzugehen, um dem polnischen König beizustehen. Im selben Monat überquerte Mazepa den Dnipro und drang in das Territorium westlich des Dnipro ein. Während er sein Hauptquartier in Perepjatycha bei Skviza errichtete, erhielt er im Mai die Botschaft vom polnischen König, seine Truppen so schnell wie möglich zu entsenden. Mazepa schickte ihm sofort 3.000 Kosaken unter dem Kommando von Oberst Apostol, der sich mit dem sächsischen General Brandt vereinigte, und 1.000 Soldaten zu General Golicyn, dem befehlshabenden General der russischen Streitkräfte, der ebenfalls August II. zu Hilfe eilte.

Inzwischen entschied sich Mazepa, der die Ukraine westlich des Dnipro besetzt hatte, die jetzt von den polnischen Magnaten frei war, diese Gelegenheit zu nutzen, um die Ukraine unter seiner Führung zu vereinigen. Aber da Mazepa die Popularität Palijs im Volke fürchtete, sperrte er ihn ein und erreichte, indem er Palij zu Unrecht einer Verbindung mit den Schweden beschuldigte, seine Verbannung nach Sibirien. Weiterhin erklärte er dem Zaren, daß das Territorium auf der rechten Dniproseite nicht an Polen gegeben werden sollte, solange eine pro-schwedische Fraktion in Polen existiere. Der Zar stimmte zu, und so wurde Mazepa der Hetman der ganzen Ukraine.

Am 15. Juni sandte Mazepa einen seiner Offiziere, D. Maksymovyč, aus seinem Hauptquartier in Pavoloč zu August II., der sein Hauptquartier in Sandomierz hatte, mit dem Gesuch um Instruktionen. Am 10. August kehrte Maksymovyč zu Mazepa zurück und überbrachte die Nachricht, daß August II. 30.000 Kosaken fordere und daß Mazepa den Rest der Truppen nehmen solle, um die Güter des polnischen Edelmanns Fürst Lubomirski, der sich mit dem schwedischen König verbunden hatte, zu verwüsten.^{49a} Mazepa aber berichtete dem Außenministerium in Moskau, daß er unter den gegebenen Verhältnissen nicht 30.000 Soldaten entsenden könne. Er schickte statt dessen 10.000 Kosaken unter

⁴⁹ Kostomarov, a. a. O., S. 523.

^{49a} Es wäre zu erwähnen, daß nicht nur August II., sondern auch der Zar an Mazepa Instruktionen erließ, die Güter der schwedisch gesinnten Magnaten zu verwüsten. Pisma i bumagi Imperatora Petra Velikago (Schriften und Urkunden Peters des Großen). Bd. III, S. 1049.

dem Befehl von Oberst Ivan Myrovyč, der auf August II. bei dessen Hauptquartier bei Javoriv stieß.

Mazepa bewegte sich von Pavoloč in die Nachbarschaft von Berdyčiv, wo die Lage wegen des Mangels an Nahrungsmitteln schlecht war. Da keine Aktionen durchgeführt wurden, baten die Kosaken den Hetman um die Erlaubnis, nach Hause zurückkehren zu dürfen. Zu dieser Zeit, am 24. August, erhielt Mazepa die Nachricht, daß August II. Polen verlassen habe, um nach Sachsen zurückzukehren, und daß er den Hetman bitte, Lubomirskis Güter zu verwüsten.⁴⁴ Daraufhin rückte Mazepa nach Lubar (Volhynien) vor; aber kurz darauf erhielt er die Order, die Güter Lubomirskis nicht zu beschädigen, da dieser sich nun mit August II. verbündet hatte. Schließlich erhielt Mazepa Instruktionen von dem russischen Gesandten in Warschau, die besagten, daß August II. die Rückkehr des Hetmans wünschte. Entsprechend brach Mazepa in die Heimat auf und erreichte am 28. Oktober Chvastiv und am 29. Baturyn, seine eigene Residenz.

Während Mazepa durch Volhynien zog, wurde Oberst Myrovyč von August II. ausgesandt, um L'viv (Lemberg) zu retten. Aber der polnische Kommandant von L'viv, General Kaminski, übergab die Stadt den Schweden (26. August) und Myrovyč zog sich, von den Schweden bedrängt, in die Stadt Brody zurück, wo er auf den polnischen kommandierenden General Rzewuski stieß.

Inzwischen bekämpfte Oberst Apostol unter General Brandt den schwedischen Major Leejonhelm erfolgreich. Später wurden die Kosaken dem Kommando des livländischen Generals in russischen Diensten, J. R. Patkul, übergeben, der sie schändlich behandelte, wie z. B. in Posen, wo er ihnen die Pferde fortnahm und sie zu Fuß marschieren ließ.⁴⁵

Als die Kosaken unter Oberst Myrovyč, der nun mit Rzewuski in Richtung Warschau marschierte, hörten, was Oberst Apostols Leuten geschehen war, beschlossen sie, sich über Lublin zurückzuziehen.

Währenddessen marschierten die Kosaken unter Oberst Apostol in Richtung Krakau und stießen auf schwedische Truppen und polnische Einheiten auf der schwedischen Seite der Stadt Wielun in Schlesien. In dem folgenden Kampf wurden 1620 Kosaken getötet und nur 80 Kosaken kehrten nach Hause zurück.

Im Frühling 1705 erhielt Mazepa vom Zaren den Befehl, nach Volhynien, sodann im Mai nach Brest zu ziehen. Im Juni marschierte er nach Sandomierz in Groß-Polen und hatte 4.500 Soldaten unter dem Befehl von Oberst Horlenko, der nach Grodno zog, nach Litauen zu senden. Ehe Mazepa aufbrach, verhandelte er mit dem russischen Vertreter E. Ukrainev und mit den Tataren bezüglich der Grenzen im Süden. Dann brach Mazepa am 18. Juni mit 40.000 Mann nach Volhynien auf, und von dort marschierte er auf Wunsch des Rates der

⁴⁴ Der Zar hatte auch befohlen, Lubomirskis Güter zu verwüsten; vgl. *Pis'ma i bumagi Imperatora Petra Velikago* (Briefe und Urkunden Kaiser Peters des Großen), Bd. 3, S. 1049.

⁴⁵ Kostomarov, a. a. O., S. 530.

Stadt L'viv an der Stadt vorbei⁴⁶ nach Sandomierz, wo er die sächsischen Truppen Augusts II. treffen sollte. Da Mazepa keine weiteren Instruktionen von Patkul erhielt, der zu dieser Zeit auf Augusts II. Befehl eingesperrt war, bewegte er sich in die Gegend von Belz (23. August).

Auf Befehl des Zaren zog er von dort zur Stadt Zamostja. Dann erhielt er am 12. November die Order vom Zaren, die Hälfte der Truppen in Belz und Cholm zu lassen und die andere Hälfte nach Volhynien zu führen, um sein Winterquartier zu errichten.

Die Lage veränderte sich im Winter 1705-1706 zugunsten des schwedischen Königs. Die Schweden griffen ihre Feinde überall an, deshalb beorderte der Zar Mazepa mit seinen Truppen in die Nachbarschaft von Grodno. Schließlich kapitulierte Grodno und Mazepa zog in die Ukraine.

Wiederum auf Anordnung des Zaren mußte Mazepa die Festung Pečers'kyj bei Kyjiv (1706-1707) instand setzen, weil der Zar die Nachricht erhalten hatte, das Karl XII. die Ukraine angreifen wollte. Diese Attacke war nur ein Manöver, um den Zaren irrezuleiten, und der schwedische König drang in Sachsen ein, wo er August II. zwang, den Frieden von Altranstädt (24. September 1706) zu schließen. Unter diesen Umständen entschloß sich Peter, einen allgemeinen Kriegsrat in Žovkva (bei L'viv) einzuberufen. Mazepa wurde zu dieser Beratung eingeladen und erschien dort im April 1707.

Nach dem Kriegsrat wurde Mazepa befohlen, ein Regiment von Žovkva unter dem Kommando von Oberst A. Tans'kyj zu dem polnischen General Sieniawski zu senden, der noch auf Seiten Augusts II. war, welcher schon 1706 abgedankt hatte. Im Mai befahl der Zar Mazepa, mehr Kosaken zu schicken, und wiederum schickte der Hetman ein Regiment unter dem Kommando seines Neffen A. Vojnarov'skyj. Im Juni mußte Mazepa mehr Kosaken entsenden, und erneut setzte der Hetman ein Regiment in Marsch. Dies setzte sich fort, wann immer der Zar es wünschte.

Aber der Zar forderte nicht nur Streitkräfte von Mazepa, sondern er bestand auch darauf, daß die Kosaken Festungen auf ihre Kosten bauten. Als Gegenleistung für ihre Dienste brachte man den Kosaken wenig Dankbarkeit entgegen. Sie erhielten keinen Sold, wurden geschlagen, mißhandelt und auf vielfältige Art und Weise beleidigt.⁴⁷

Der englische Historiker L. R. Lewitter bemerkt in seinem Aufsatz „Mazepa“, daß „die Behandlung, die von der russischen Armee auf die ukrainische

⁴⁶ Der ukrainische Historiker S. Tomašiv'skyj fand in der Familienbibliothek der Ossolinskis Mazepas Brief vom 14. August 1705 an den Rat der Stadt Lviv, in dem er versprach, an der Stadt vorbeizuziehen. Vgl. Tomašiv'skyj: *Nezvisnyj lyst Mazepy do mista Lvova*. (Der unbekannte Brief Mazepas an die Stadt Lviv). In: ZNTS 1909, Bd. XXXVII, S. 7-8.

⁴⁷ Kostomarov, a. a. O., S. 476-477, 524, 530, 541, 551-554; S. M. Solovjev: *Istorija Rossii s drevnejšyx vremen* (Rußlands Geschichte seit frühester Zeit) St. Petersburg 1864-1865, Bd. XV, S. 1487, 1489.

Zivilbevölkerung ausgedehnt wurde mit ihrer täglichen Routine an Plünderungen, Brandstiftung, Mord und Vergewaltigung, eher an eine Strafexpedition als an die Bewegung verbündeter Truppen erinnerte“.⁴⁸

„Die Lage Mazepas während des Großen Nordischen Krieges war sehr schwer“, schreibt der russische Historiker deutscher Abstammung Alexander Brückner.⁴⁹

Von diesen „glorreichen Taten“ der russischen Armee gegenüber der wehrlosen ukrainischen Bevölkerung wußten die ausländischen Diplomaten und erwähnten es in ihren Berichten. So schrieb Pleyer in seinem Bericht vom 15. Juli 1706, „...die Kosaken sind sehr irritiert ... weil Menschikow ihnen mehr als 6.000 Pferde mit Gewalt abgenommen hat...“, so daß auch der Großfeldherr Masseppa sich zu dem Zaren retirierte“.⁵⁰ Der englische Gesandte, Charles Lord Whitworth, bemerkte in seinem Bericht vom 4. August 1706, daß der Zar mit seiner Armee in der Ukraine nicht unbedingt wegen der schwedischen Invasion, sondern wegen der Unruhe der Kosaken eingetroffen ist.⁵¹ Sogar der Zar selbst wußte dies und versuchte in seiner Antwort an Mazepa vom 24. Juni 1707 das Benehmen der russischen Truppen durch die Kriegszustände zu rechtfertigen. Er erließ einen Befehl an seine Soldaten, sich in „Kleinrußland gesittet aufzuführen und den Einwohnern Kleinrußlands unter unserem Zorn und strenger Strafe keine Schäden und Plünderungen anzutun“.⁵² Der amerikanische Historiker Robert Massie hat in seinem Werk über Peter I. ziemlich ausführlich das Verhalten der Russen in der Ukraine dargestellt.⁵³

Ein derartiges Betragen der russischen Seite mußte bei Mazepa Verdruß erregen. Darüber hinaus wurden in militärischen Kreisen Gerüchte ausgestreut, daß der Zar die Autonomie der Ukraine zu beseitigen und sie als einen Teil des russischen Kaiserreiches zu annektieren beabsichtige. Weiterhin ging das Gerücht um, daß der Zar seine Absicht, das Amt des Hetmans seinem Günstling A. Menšikov zu übertragen, nicht verberge. Diese Gerüchte wurden Mazepa durch einen Brief von seiner Freundin, Fürstin Anna Dol's'ka, bestätigt. Die Fürstin beschreibt in ihrem Brief eine Unterhaltung mit den russischen Generälen Seremetev und Renne. Sie berichtet dem Hetman, Renne habe gesagt, als sie eine freundliche Bemerkung über Mazepa machte, „der Herr sei dem guten und klugen Manne gnädig. Der arme Mann weiß nicht, daß Fürst Alexander Danilovič (Menšikov) ein Grab für ihn schaufle, und wenn er sich seiner (Mazepas) entledigt habe, wolle er der Hetman der Ukraine werden.“ Seremetev bestätigt Rennes Worte.

⁴⁸ Lewitter, L. R.: *Mazeppa*. In: *History Today*, 1957, Bd. 7, Nr. 9, S. 593 ff.

⁴⁹ Brückner, A.: *Peter der Große*. In: *Onckens Allgemeine Geschichte*. Berlin 1879, Bd. VI, S. 404.

⁵⁰ H. H. S., *Rußland 1-2*; Ustrjalov, a. a. O., Bd. IV, T. 2, S. 655.

⁵¹ PRO, SP 91, Bd. 5; („...whether the King of Sweden's motions in Volhinia, or the ill humor of the Cosacks or perhaps both be the occasion of this march...“).

⁵² *Pis'ma i bumagi Imperatora Petra Velikago* (Briefe und Urkunden Kaiser Peters des Großen). St. Petersburg-Moskau 1887-1956, Bd. 5, S. 334.

⁵³ Massie, R.: *Peter the Great. His Life and World*. New York 1980, S. 459 ff.

Zur Bemerkung von Fürstin Dol's'ka, daß keiner von Mazepas Freunden diesen warnen wolle, sagte Šeremetev: „Wir dürfen nichts sagen. Wir leiden selbst, aber werden gezwungen, uns ruhig zu verhalten.“⁵⁴

Nachdem sein Kanzler, Pylyp Orlyk, den Brief gelesen hatte, sagte Mazepa: „Ich weiß sehr gut, was sie mit mir und euch allen tun möchten. Sie wollen mich mit dem Titel eines Prinzen des Heiligen Römischen Reiches zufriedenstellen. Sie wünschen, daß unser Offizierskorps vernichtet wird, unsere Städte unter ihre Verwaltung übergehen und ihre eigenen Gouverneure eingesetzt werden. Wenn unser Volk Widerstand leisten sollte, würden sie es nach jenseits der Wolga verbannen und die Ukraine wird mit ihren Leuten besiedelt werden.“⁵⁵

III. Mazepa — Fürst des Heiligen Römischen Reiches

Es gibt Beweise dafür, daß der Zar seinen Außenminister, einen deutschen Diplomaten im russischen Dienst namens Baron Heinrich von Huysssen, beauftragte, Kaiser Joseph I. zu ersuchen, Mazepa den Titel eines Fürsten des Heiligen Römischen Reiches zu gewähren. Huysssen hinterließ seine Memoiren und Aufzeichnungen Peter van Haven (1715-1757), einem holländischen Gelehrten, dessen Bekanntschaft er auf einem Schiff gemacht hatte, als er vor seinem plötzlichen Tod 1742 von St. Petersburg nach Deutschland zurückkehrte. In seinen Memoiren berichtet Huysssen, daß er von dem Kaiser den Fürstentitel für A. D. Menšikov, den Grafentitel für A. I. Golovkin — den Kanzler des Zaren, und den Fürstentitel für den Hetman Mazepa erhalten habe.

Tatsächlich verlieh der Kaiser an Mazepa den Titel eines Fürsten des Heiligen Römischen Reiches. Die Verleihung des Fürstentitels, wirksam vom 1. September 1707, ist in einem offiziellen Register unter „M“ eingetragen und auch auf der Rückseite eines Briefes von Mazepa (undatiert, aber 1707 geschrieben) an Kaiser Joseph, der meines Wissens zum ersten Male in meinem Artikel „Mazepas Fürstentitel im Lichte seines Briefes an Kaiser Joseph I.“ veröffentlicht wurde.⁵⁶ Der Originalbrief befindet sich in den „Reichsadelsakten“ des Hof- und Staatsarchivs („H. H. S.“) in Wien.

Laut Huysssen fehlte es an Geld, um Mazepas Diplom zu bezahlen,⁵⁷ obgleich Mazepa 3.000 Dukaten für diesen Zweck an Menšikov übergeben hatte.⁵⁸ Huysssens Brief vom 8. Juni 1707 an den österreichischen Kanzler und Außen-

⁵⁴ Kostomarov, a. a. O., S. 550; M. S. Solovjev, a. a. O., Bd. XV, S. 1490-1493; O. Pritsak: *Ivan Mazepa i knjazyynja Anna Dol's'ka* (Ivan Mazepa und die Fürstin Anna Dol's'ka). In: PUNI, Bd. 47, S. 108-117.

⁵⁵ Kostomarov, a. a. O., S. 550; Solovjev, a. a. O., Bd. XV, S. 1491.

⁵⁶ *Archiv für Kulturgeschichte*, Bd. 44, Nr. 3, (1962), S. 350-356.

⁵⁷ van Haven, Peter: *Nye og forbedrede Efterraetninger om det russiske Rige*. 1747, 2 Bde. — Ich benutzte die deutsche Übersetzung *Unterschiedliche Abschnitte aus neuen verbesserten Nachrichten von dem russischen Reich* von Anton Fr. Büsching. In: *Magazin für die neue Historie und Geographie*. Halle 1776, Bd. X, S. 319.

⁵⁸ Vozniak, M.: *Benders'ka komisija po smerti Mazepy* (Die Bendery-Kommission nach Mazepas Tod). In: PUNI, Bd. 46, S. 127, 131.

minister Fürst Schönborn zufolge, gibt es einen klaren Beweis dafür, daß Menšikov sofort die notwendigen Gebühren zu zahlen beabsichtigte, sobald Mazepa der Titel eines kaiserlichen Prinzen verliehen war.⁵⁰

Die Erklärung HuysSENS, aufgezeichnet von van Haven, daß Mazepa sein Diplom wegen Geldmangels nicht erhalten habe, kann nicht wahr sein. Eine andere Erklärung, die von S. Tomašivs'kyj und nach ihm von B. Krupnyc'kyj und O. Ohloblyn gegeben wird,⁵¹ ist ebenfalls unmöglich. Diese Historiker nehmen an, daß der Zar in Wirklichkeit den Wiener Hof aufforderte, das Diplom nicht zu senden. Die Tatsache, daß mehr als ein Jahr verging (1. September 1707 — 26. Oktober 1708), in dem das Diplom Mazepas hätte überbracht werden können, weist wohl eher auf mangelndes Interesse seitens des Hetmans hin. Es ist wahr, daß der Zar später, als sich Mazepa mit den Schweden verbündet hatte, (26. Oktober 1708), durch seinen Gesandten in Wien, Baron J. Chr. v. Urbich, den Kaiser ersuchte, das Diplom zurückzuhalten.⁵² Aber nach dem Oktober 1708 ist es zweifelhaft, ob Mazepa auf den Titel Wert legte, da er ohnehin rechtmäßig anerkannt wurde.

Sogar vor dem Oktober 1708 kümmerte sich Mazepa nicht um diesen Titel, weil er, wie Tomašivs'kyj es darstellt, vermutete, daß dieser Titel nur ein Teil der Intrige Menšikovs war, die nach dem Motto „promoveatur et amoveatur“⁵³ gesponnen wurde. Wie bereits erwähnt, waren Mazepas Vermutungen — diesen Titel und die Intrige Menšikovs betreffend — richtig. Seltsamerweise befindet sich Mazepas Diplom nicht mehr im österreichischen Staatsarchiv, obgleich der deutsche Historiker M. Gritzner berichtet, es vor 1887 gesehen zu haben.⁵⁴ Auch Graf A. V. Dabyža, ein russischer Diplomat in Wien, sah offensichtlich Mazepas Diplom und veröffentlichte sein Wappen.⁵⁴ Das weitere Schicksal des Diploms ist unbekannt.

⁵⁰ H. H. S., Rußland 1-20. „...Sa de Alte de Menzikow m'a écrit il y a quelque temps, vouloir m'envoyer l'argent pour cet effet, aussitôt qu'il verroit par la main de Votre Excellence, que Sa. Maj. Imp. ne refuseroit point cette grace au dit Prince Mazepa...“.

⁵¹ Tomašivs'kyj, S.: *Mazepa i avstrijs'ka polityka* (Mazepa und die österreichische Politik). In: ZNTŠ, Bd. 92, S. 245; B. Krupnyc'kyj: *Hetman Mazepa und seine Zeit, 1687-1709*. Leipzig 1942, S. 159; O. Ohloblyn, a. a. O., S. 301.

⁵² H. H. S., Rußland 1-20, „...daß E. K. M. nachdem der Mazepa dem Tsar meinedig geworden und in schwedische dienst übergangen ist, das über die ihm ehedessen zuge dachte reichsfürstenwürde gewöhnliche diploma nit expedieren, sondern den Mazepa, wan er sich in Hungaren retiriren würde, dem Tsar aushändigen lassen mögten.“ Vgl. Tomašivs'kyj, a. a. O., S. 245.

⁵³ Tomašivs'kyj, a. a. O., S. 245.

⁵⁴ Siebmacher, F.: *Großes und allgemeines Wappenbuch*. Nürnberg 1887, Bd. I, S. 161.

⁵⁵ Dabyža, A. V.: *Mazepa — knjaz' i jego šljachetskie gerby*. (Der Fürst Mazepa und seine Adelswappen). In: *Kievskaja starina*, 1885, Bd. XIII, S. 176.

IV. Mazepas Bündnis mit dem schwedischen König

Fast alle Historiker stimmen darin überein, daß Mazepa ehrgeizig war und nach Unabhängigkeit strebte, trotzdem war er dem Zaren gegenüber loyal. Mazepa schlug verschiedene günstige Angebote des polnischen Königs aus. Aber bald fand er ausreichende Gründe, um dem Zaren zu mißtrauen.

1707 befahl der Zar Mazepa, den Teil der Ukraine, der auf der rechten Dniproseite gelegen war, den polnischen Magnaten zu übergeben, die seinen Verbündeten August II. unterstützten.⁶⁵ Darüber hinaus erfuhr Mazepa, daß der Zar den autonomen Status des Hetmanstaates zu beseitigen beabsichtigte, um ihn dem russischen Reich einzugliedern. Durch diesen Schritt würden die Kosaken von der russischen Armee absorbiert und die Kosakenoffiziere (Staršyna) arretiert und nach Sibirien verbannt werden.⁶⁶ Ferner weigerte sich der Zar, Mazepas Bitte um militärische Hilfe gegen einen möglichen schwedischen Angriff zu erfüllen. In der Tat drückte der Zar seine Ablehnung auf dem Kriegsrat in Zovkva im April 1707 mit diesen Worten aus: „...ich kann Euch weder zehntausend noch zehn Mann geben. Verteidigt Euch so gut Ihr könnt...“.⁶⁷ Aber viele von Mazepas Regimentern waren an anderen Orten in des Zaren Diensten eingesetzt, der Rest reichte nicht zur Verteidigung aus. Deshalb hatte Mazepa keine Alternative. Entweder er blieb dem Zaren treu⁶⁸ und mußte die Ukraine den Schweden zur Besetzung und Plünderung überlassen, oder er mußte ein schwedisches Protektorat anstreben. Denn wenn der Zar den Krieg gewonnen hätte, wäre der Vertrag von Andrusovo (1667), d. h. die Teilung der Ukraine, wiederholt worden. Im Falle eines schwedischen Sieges hätte laut dem schwedisch-polnischen Abkommen vom 26. November 1706 Polen das an Rußland 1667 verlorene Gebiet zurückbekommen.⁶⁹ Es war eine „dura necessitas“, wie M. Hruševs'kyj in seinem Aufsatz über das schwedisch-ukrainische Bündnis von 1708 aufzeigte.⁷⁰

Mazepa brachte durch einen serbischen oder bulgarischen Erzbischof, einen Flüchtling, ein geheimes Bündnis mit Karl XII. entweder in der Stadt Smorgon zwischen dem 11. Februar und dem 18. März 1708, oder in Radaszkwice

⁶⁵ Kostomarov, a. a. O., S. 560-561. Es wurde eine Abschrift von Peters Befehl an Mazepa, das rechte Ufer der Ukraine den Polen zu übergeben, in Svenska Riksarkivet, Stockholm, Cosacia I., aufbewahrt.

⁶⁶ Stahlenberg, Philip Johann von: *Das Nord- und Östliche Theil von Europa und Asia*. Stockholm 1730, S. 252.

⁶⁷ Solovjev, a. a. O., S. 1494; Kostomarov, a. a. O., S. 567.

⁶⁸ Zur Frage, ob Mazepa dem Zaren treu bleiben sollte, s. O. Subtelny: *Mazepa, Peter I. and the Question of Treason*. In: Harvard Ukrainian Studies, Bd. II, Nr. 2, (1978), S. 158-193.

⁶⁹ Feldman, J.: *Polska w dobie Wielkiej Wojny Północnej, 1704-1709* (Polen in der Zeit des Großen Nordkrieges, 1704-1709). Krakau 1925, S. 130.

⁷⁰ Hruševs'kyj, M.: *Šveds'ko-ukrajins'kyj sojuz* (Das schwedisch-ukrainische Bündnis). In: ZNTŠ, 1909, Bd. 92, S. 12; vgl. B. Krupnyč'kyj: *Mazepa v svitli psichologičnoji metody* (Mazepa im Lichte der psychologischen Methode). Augsburg 1949, S. 5-6.

zwischen dem 27. März und dem 17. Juni 1708 zustande.⁷¹ Das Originaldokument ist nicht erhalten,⁷² aber die Bedingungen dieses Vertrages sind von einem anonymen schwedischen Major in seinen Memoiren erwähnt worden.⁷³

Laut dem geheimen Abkommen mit dem schwedischen König sollte Mazepa die Festungen in Severien übergeben, die schwedische Armee mit Nahrungsmitteln versorgen und Karl XII. auf seinem „Marsch direkt nach Moskau“ begleiten.⁷⁴ In Wirklichkeit hatte Karl XII. weder die Absicht in die Ukraine einzudringen, noch hatte Mazepa ihn darum gebeten. Der schwedische König war einfach gezwungen, am 14. September 1708 nach Süden in die Ukraine auszuweichen, um seine Armee vor dem Hunger zu bewahren, weil die Russen, wie zeitgenössische Augenzeugen in ihren Memoiren berichten, auf ihrem Rückzug alles verbrannt und zerstört hatten.⁷⁵ Es wäre zu erwähnen, daß Karl XII. von seinem Berater, Graf Carl Piper, davor gewarnt wurde, sich in die Ukraine zu begeben. Im Gegenteil — er riet seinem König, sich zurückzuziehen, um für das Korps von General Löwenhaupt den notwendigen militärischen Nachschub sicherzustellen, der auf dem Wege nach Riga war, um die Hauptarmee zu treffen.⁷⁶

Wie der englische Vertreter im schwedischen Hauptquartier, Captain James Jefferyes,⁷⁷ in seinem Bericht vom 7. Oktober 1708 nach Whitehall schrieb, hat sich der schwedische König auf eigenen Beschluß in die Ukraine begeben.⁷⁸

Auch Mazepa hatte nicht erwartet, daß Karl XII. in die Ukraine ziehen würde, denn als er erfuhr, daß die Schweden doch eingedrungen waren, äußerte er sich verärgert gegenüber seinem Kanzler: „...es ist der Teufel, der ihn hier-

⁷¹ Andrusjak, M.: *Zv'jazky Mazepy z Stanyslavom Lesčyns'kym i Karłom XII* (Mazepas Verbindungen mit Stanislaw Leszczyński und Karl XII). In: ZNTŠ, 1933, Bd. 152, S. 35-61; B. Krupnytskyj: *The Swedish-Ukrainian Treaties of Alliance 1708-1709*. In: *The Ukrainian Quarterly*, Bd. 12, Nr. 1, (1956), S. 47-57; C. J. Nordmann: *Charles XII et l'Ukraine de Mazepa* (Dissertation). Paris 1958, S. 31-32; O. Ohloblyn, a. a. O., S. 283-285.

⁷² Hatton, R. M.: *Charles XII of Sweden*. New York 1968, S. 238.

⁷³ Adlerfelt, G.: *The Military History of Charles XII King of Sweden*. Bd. III, London 1740, S. 193-194.

⁷⁴ Adlerfelt, a. a. O., Bd. III, S. 194.

⁷⁵ Adlerfelt, a. a. O., Bd. III, S. 43-44. (Der russische Feldmarschall Šeremetjev „legte alle Städte und Dörfer in Schutt und Asche, indem er alles in der Umgebung von zehn oder zwölf Meilen zerstörte, so daß nichts anderes als überall Feuer gesehen wurde, und die Luft war vom Rauch so verdunkelt, daß wir kaum die Sonne sahen.“) Ähnliches hatte der englische Resident im schwedischen Hauptquartier, Hauptmann J. Jefferyes, in seinem Bericht vom 18. September 1708, ausgesagt. PRO, SP 95, Bd. 17, vgl. Hatton, a. a. O., S. 269.

⁷⁶ Nordberg, Georg: *Leben und Thaten Carl des XII. Königs in Schweden*. Hamburg 1745-1746, Bd. II, S. 87-88.

⁷⁷ Horn, D. B.: *British Diplomatic Representatives, 1689-1789*. London 1932, S. 141.

⁷⁸ PRO, SP 95, Bd. 17: „...certain is that His Ma:ty has sent an express with letters to Battaryn that Gen:lls residence, to invite him to take our party and desire winter quarters in Ukraina, but I am not yet assur'd whether he has comply'd“. Vgl. R. M. Hatton: *Captain James Jefferyes's letters to the Secretary of State Whitehall from the Swedish Army, 1708-1709*. In: *Historiskit Magasin*, Bd. 35, Nr. 1, 1954.

her bringt. Er wird alle meine Pläne ruinieren und die russischen Truppen veranlassen, seinen Spuren zu folgen. Jetzt wird unsere Ukraine verwüstet werden und verloren sein“.⁷⁹ Zwar berichtete Bensenval, der französische Resident im schwedischen Hauptquartier, am 18. September 1708 nach Paris: „...Poniatowski (Leszczynskis Resident beim schwedischen König) sagte, daß der kosakische Hetman Mazepa versprochen habe, einen Aufstand zur Befreiung seines Landes zu machen, sobald sich die schwedische Armee den Grenzen der Ukraine nähern würde“.⁸⁰ Aber wie Professor O. Ohloblyn in seiner Monographie über Mazepa schreibt, hat der Hetman diese Behauptung vor seinen höheren Offizieren (1708) kategorisch unter Eid zurückgewiesen.⁸¹ Demnach kann man Mazepa nicht beschuldigen, daß er den schwedischen König in die Ukraine eingeladen habe, wie es verschiedene Historiker behaupten wollen.⁸²

Mazepas Bündnis mit dem schwedischen König hätte erfolgreich sein können, wenn Karl XII. auf der Route Smolensk-Moskau nach Rußland einmarschiert wäre, entlang der Grenze zwischen der Ukraine und Rußland, wie er es ursprünglich beabsichtigt hatte. Wenn Karl XII. auf dieser Route vorgerückt wäre, hätte Mazepa, von den Russen durch die schwedische Armee getrennt, mehr oder weniger als Beobachter fungieren und die endgültige Entscheidung im Falle des Sieges treffen können. Aber Karl war nicht in der Lage, direkt gegen Moskau zu marschieren, da der Zar auf seinem Rückzug alles vernichtet hatte und die schwedische Armee an Nahrungsmangel litt. Deshalb wandte sich der schwedische König plötzlich im September 1708 nach Süden in die Ukraine. Viele Historiker haben angenommen, daß er das auf Mazepas Einladung hin getan habe, aber es gibt keinen eindeutigen Beweis, um diese Annahme zu stützen, denn solch eine Handlung wäre Mazepas eigenen Absichten zuwidergelaufen. Tatsächlich war Mazepa selbst überrascht von dem Schritt des schwedischen Königs, und als er von Karls XII. Eindringen in die Ukraine erfuhr, machte er die oben erwähnte Bemerkung zu seinem Kanzler.⁸³

Der Grund für das Mißlingen des Feldzugs von Karl XII. gegen Moskau und seine Niederlage bei Poltava lag weder in seinem Bündnis mit Hetman Mazepa noch in seinem Entschluß, in die Ukraine einzudringen. Er war einfach gezwungen, in die Ukraine vorzustoßen, um seine Armee vor dem Hunger zu bewahren, weil die Russen, wie schon erwähnt, alles auf ihrem Rückzug ver-

⁷⁹ Kostomarov, a. a. O., S. 615; Brückner, a. a. O., S. 408; Ohloblyn, a. a. O., S. 311.

⁸⁰ Ohloblyn, a. a. O., S. 311.

⁸¹ ebd.

⁸² Rimscha, Hans von: *Geschichte Rußlands*. Darmstadt 1979, S. 289; („Am Anfang des Jahres 1708 stand Karl — wie 100 Jahre später Napoleon — zum Marsch auf Moskau bereit in Wilna. Zum zweitenmal verzichtete er darauf, den direkten Weg nach Moskau — wie Napoleon über Smolensk — zu gehen, und bog, von Mazepa dazu bewogen, nach Süden in die Ukraine ab.“).

⁸³ Ausführlicher s. O. Ohloblyn, a. a. O., S. 307-319.

brannt und zerstört haben.⁸⁴ Karls XII. Feldzug gegen Moskau hätte erfolgreich sein können, wenn zuallererst die schwedischen Generäle die Befehle ihres Königs zur rechten Zeit und am rechten Ort ausgeführt hätten. Der Feldsekretär Karls, Peter Schönström, tadelte die schwedischen kommandierenden Generäle, „die getrennte Teile der Armee befehligten, verschiedene Fehler begingen und überall im höchsten Grade erfolglos waren“.⁸⁵ Zum Beispiel zog sich General Lybecker, der „ausreichende Streitkräfte hatte, um in die Provinzen Novgorod und Pleskau einzudringen“⁸⁶ und um die Armee des Zaren aufzuhalten, ohne Not von Ingria nach Riga zurück, ohne Order seines Königs, und ließ so dem Zaren freie Hand, um das Korps von General Löwenhaupt (bei Lesna am 29. September 1709) anzugreifen.⁸⁷ General Löwenhaupt bewegte sich zu langsam und seine „verhängnisvolle Verzögerung über den festgelegten Tag hinaus war der wahre Grund des Unglücks, das später über den schwedischen König kam“.⁸⁸ Der König selbst, der keine Kenntnis von Lybeckers Rückzug besaß, beeilte sich nicht, General Löwenhaupt zu helfen, sondern schickte statt dessen, während er in die Ukraine eindrang, seinen General Lagercrona, die Festung in Severia einzunehmen. General Lagercrona konnte das durch „eigene Schuld und Nachlässigkeit“ nicht vollbringen.⁸⁹ General Krassau kam nie mit seinem Korps aus Polen an, um sich mit dem Hauptteil der schwedischen Armee zu verbünden.⁹⁰ Darüber hinaus war ein anderer General, der Feldmarschall G. Rehnschöld, der die schwedische Armee bei Poltava kommandierte (weil der König verwundet war), dem polnischen General S. Poniatowski zufolge „hier so in Verlegenheit, daß er nichts anderes tat, außer von einer Seite zur anderen zu laufen, ohne einen einzigen notwendigen Befehl zu geben“.⁹¹

Da diese schwedischen Generäle es versäumten, ihre Aufträge auszuführen, da der Winter 1708-1709 extrem hart war, da die russische Armee sich über die Ukraine ausgedehnt und Mazepas Anhänger hart bestraft hatte und denen mit Rache drohte, die die Schweden unterstützten, und da die Schweden wegen ihrer schlechten Behandlung der ukrainischen Bevölkerung nicht deren Unterstützung gewannen,⁹² war das Ergebnis die Katastrophe bei Poltava (7. Juli 1709), wo

⁸⁴ Adlerfelt, G., a. a. O., Bd. III, S. 43-44.

⁸⁵ Adlerfelt, G., a. a. O., Bd. III, S. 198; vgl. *Remarques d'un seigneur Polonais sur l'histoire de Charles XII.* Den Haag 1741; ich habe die englische Übersetzung von S. Poniatowski: *Remarks on M. de Voltaire's History of Charles XII*, London 1741, S. 18, 21, 22, benutzt.

⁸⁶ Adlerfelt, G., a. a. O., S. 191.

⁸⁷ ebd., S. 204.

⁸⁸ ebd., S. 207.

⁸⁹ Poniatowski, S., a. a. O., S. 18; G. Adlerfelt, a. a. O., S. 210-211.

⁹⁰ Haintz, O., a. a. O., S. 263.

⁹¹ Poniatowski, S., a. a. O., S. 22.

⁹² Über die schlechte Behandlung der ukrainischen Bevölkerung durch die Schweden schrieb der deutsche Augenzeuge Johann Wendel Bardili in seinen Memoiren *Reise-Beschreibung von Pultawa... nach Bender*, Stuttgart 1714, S. 425 ff.; (... Obrist-Lieutenant Funck schlug in Terey 1.000 der feindlichen Kosacken todt, zündete das Städtchen an

Karl XII. und Mazepa völlig geschlagen wurden. Nach der Schlacht bei Poltava flohen beide, der schwedische König und der ukrainische Hetman, nach Bender unter türkische Protektion. Nachdem der alternde Mazepa (70 Jahre alt) in Bender angekommen war, erkrankte er und starb am 2. Oktober 1709 (nach dem neuen Kalender).⁸³ Am 18. März 1710 wurde seine Leiche überführt und in der St. Georgs-Kathedrale in Halac' begraben.⁸⁴

V. Schlußwort

Es ist sehr viel über Mazepa geschrieben worden. Es war Voltaire, der positiv über Mazepa schrieb und seinen Namen in ganz Europa mit seiner Geschichte Karls XII. bekanntmachte.⁸⁵ Heute ist es überflüssig, Mazepas Politik zu verteidigen. Schon die Zeitgenossen, wie z. B. der oben erwähnte schwedische Augenzeuge und Historiker G. Adlerfelt, der preußische Gesandte in Moskau, Georg Johann Freiherr von Kayserling, der englische Gesandte in Moskau, Charles Lord Whitworth, sowie der deutsche Augenzeuge und Historiker, Johann Wendel Bardili,⁸⁶ und auch andere haben ihn nicht verurteilt, sondern sich positiv über ihn geäußert. Sogar Alexander D. Menšikov, ein Intrigant von niederer Moral, erfaßte gleich die politische Bedeutung von Mazepas Übertritt zu den Schweden, als er in seinem Brief an den Zaren vom 27. Oktober 1708 schrieb: „...wenn er (Mazepa) dieses tat, so tat er es nicht wegen seiner Person allein, sondern für das Wohl der ganzen Ukraine“.⁸⁷

Mazepa war dem Zaren gegenüber sehr loyal. „Kein Hetman hatte in Moskau so großes Ansehen gehabt wie dieser. Nicht ohne Grund galt er für außerordentlich begabt; viel weniger Veranlassung gab er seine Treue zu preisen, wie dies oft geschah“, schreibt der russische Historiker deutscher Abstammung, Alexander Brückner (1834-1896), in seinem Werk über Peter I.⁸⁸ Aber als der

um denen Leuten eine Furcht einzujagen und so machte er es auch mit Dzihalovv.“) So ähnlich hatte es auch Adlerfelt beschrieben, a. a. O., Bd. III, S. 85.

⁸³ Krupnytskyj, B.: *Miscellanea Mazepiana*. In: PUNI, Bd. XLVII. Warschau 1939, S. 90-92.

⁸⁴ Voznjak, M.: *Benders'ka komisija po smerty Mazepy* (Die Bendery-Kommission nach Mazepas Tod). In: PUNI, Bd. XLVI. Warschau 1938, S. 107.

⁸⁵ Voltaire, a. a. O., S. 258-262.

⁸⁶ Bardili: *Reise-Beschreibung von Pultawa... nach Bender*. Stuttgart 1714, S. 106-107, („...so fandte es doch an dem Türkischen Hof keinen Beyfall, indeme man die Raisons nicht von der Wichtigkeit zu seyn crachtete, eine solche Person zu extradieren, die vor die Freyheit, Sitten und Recht ihres Volcks so cylfertig sich bemühet und so viele Persecutiones und Torturen nur darum erlitten, daß sie sich samt ihren Untergebenen nicht unter das Moscowitische Joch gedemüthiget, sondern solchen zu entgehen erstlich Königlich Schwedischen und jetzo Türkischen Schutz suchen müßen“.)

⁸⁷ *Pis'ma i bumagi Imperatora Petra Velikago* (Briefe und Urkunden Kaiser Peters des Großen), Bd. III, Teil 2, S. 864-865, („...poneže kogda on /Mazepa/ see učinil, to ne dlja odnoj svoej osoby, no i vsiej radi Ukrainy“. /...denn wenn er dies getan hat, so nicht nur für seine eigene Person, aber um der ganzen Ukraine willen“./)

⁸⁸ Brückner, a. a. O., S. 404.

Hetman erfahren hatte, daß Peter I. die völlige Einverleibung der Ukraine in das russische Reich beabsichtigte,⁹⁹ betrachtete Mazepa sein Vasallenverhältnis gegenüber dem Zaren als gebrochen und fühlte sich frei, das schwedische Protektorat zu wählen.¹⁰⁰ Schweden war der Todfeind Moskaus, unter dem die Ukraine unterdrückt war, und es ist verständlich, daß Mazepa Hilfe bei dem damals starken und siegreichen schwedischen König suchte. Schweden war weit entfernt und hatte keine territorialen Ansprüche auf die Ukraine.

Man kann Mazepa mit Recht vorwerfen, daß er seine Pläne ausschließlich auf einen schwedischen Sieg stützte und erhoffte, daß der schwedische König, den der ukrainische Historiker Stepan Tomašivs'kyj nicht ohne Grund den „verhängnisvollen Engel der Ukraine“ nannte,¹⁰¹ die Ukraine befreien würde.

Letzten Endes urteilte A. Brückner sehr richtig über Mazepas Politik, als er schrieb: „Wer vermochte damals vorauszusehen, daß die Schlacht bei Poltava Peters Schöpfung sicherstellen würde...“, und „...bei entgegengesetztem Ausgange der Schlacht von Poltava“ wäre (Mazepas) Schwenkung „höchstwahrscheinlich als ein Meisterstück der Politik, als ein heroischer Akt der Emanzipation Kleinrußlands von dem damals eine niedrigere Kulturstufe einnehmenden moskowitzischen Reiche angesehen worden... Der besonnene Staatsmann, groß in der Kunst des Lavierens zwischen Polen, der Pforte und den verschiedenen revolutionären Elementen in Kleinrußland, wagte sich Mazepa mit seinem kleinen Staatsschiffe auf die offene See der hohen Politik“.¹⁰²

Mazepa war keineswegs der einzige, der in dieser Zeit (1. Hälfte des 18. Jahrhunderts) die Rechte seines Landes im Sinne einer Unabhängigkeitspolitik verfocht. Beispiele dafür sind der Führer des livländischen Adels Johann Reinhold v. Patkul, der mit Hilfe des polnischen Königs August II. und des Zaren Peter I. gegen Schweden rebellierte (1697); der transsilvanische Fürst Ferenc Rakoczy II. kämpfte mit Unterstützung Ludwigs XIV. von Frankreich (1703-1711) gegen Habsburg um die Freiheit seines Landes, ferner stritt Stanislaus Leszczyński als Vertreter der polnischen republikanischen Szlachta gegen den autoritären August II., Demetrius Cantemir, der Hospodar der Moldau, schloß mit dem Zaren ein Bündnis gegen die Türkei (1700-11), das, wie Brückner bemerkte, „im übrigen nicht unmoralischer war“ als das Mazepas mit dem schwedischen König. Im Gegensatz zu Mazepa wurde keiner dieser Staatsmänner von den Historikern als „Verräter“ gebrandmarkt.¹⁰³

⁹⁹ von Stahlenberg, a. a. O., S. 251; Kostomarov, a. a. O., S. 550.

¹⁰⁰ Subtelny, Orest: *The Mazepists*. New York 1981, S. 25-26; s. auch seinen Aufsatz *Mazepa, Peter I and the Question of Treason*. In: *Harvard Ukrainian Studies*, Bd. 2, Nr. 2, (1978), S. 158-193.

¹⁰¹ Tomašivs'kyj: *Iz zapysok kavolinciv pro 1708 r.* (Aus den Aufzeichnungen der Karl-Anhänger über das Jahr 1708). In: *ZNTS*, 1909, Bd. 92, S. 67.

¹⁰² Brückner, a. a. O., S. 405.

¹⁰³ Subtelny: *The Mazepists*, S. 3, 7.

ANHANG

Dmytro Doncov

DER FELDZUG KARLS XII. IN DIE UKRAINE*

„Karl XII. wird vorgeworfen, er sei auf die Versprechungen Mazepas hereingefallen; jedoch hatte sich der Kosak keines Verrats schuldig gemacht — im Gegenteil, Mazepa selbst wurde durch eine unglückliche Verkettung der Umstände verraten, die er weder vorhersehen noch umgehen konnte.“

(Friedrich der Große)

Der große Nordische Krieg 1700-1721 und die Kriege unter den Völkern, die sich heute vor unseren Augen abspielen, haben zahlreiche Parallelen. Eine der wichtigsten Ursachen für den Krieg ist — heute wie damals — das Expansionsstreben Rußlands nach Westen. Die Problematik, die das damalige politische Leben beeinflusste, steht auch heute wieder auf der Tagesordnung, gemeinsam mit dem wohl wichtigsten Punkt — der politischen Struktur jenes großen Gebietskomplexes, den man als „Westrußland“ bezeichnet und der sich aus einer ganzen Reihe eigenständiger nationaler Territorien zusammensetzt. Deshalb messen wir dem Studium jener längst vergangenen und dennoch so gegenwärtigen Epoche eine so große Bedeutung bei. Die eingehende Beschäftigung damit wird die Gefahr von Fehleinschätzungen verringern und kann den Politikern Hinweise zur Lösung jener Probleme liefern, welche — dies sei nochmals unterstrichen — heute wie schon vor zweihundert Jahren weiterhin auf der Tagesordnung des politischen Lebens in Europa stehen.

Der Feldzug Karls XII. wurde von so vielen Kritikern als selbstmörderisches Abenteuer dargestellt, und selbst von zahlreichen unserer Zeitgenossen als abschreckendes Beispiel und als Beweis dafür betrachtet, daß es ein aussichtsloses Unterfangen sei, die Macht Rußlands brechen zu wollen, so daß eine Untersuchung folgender Fragen in der Tat lohnenswert scheint: War das Vorhaben Ma-

* Diese Arbeit wurde erstmals 1917 in deutscher Sprache in Wien veröffentlicht. Im selben Jahr erschien die ukrainische Fassung in L'viv, 1918 wurde in Kyjiv die dritte Ausgabe und 1955 in London die vierte herausgegeben, die auch als Vorlage für diese Übersetzung ins Deutsche diente. Im Anschluß an den Artikel bringen wir das jeweilige Vorwort des Autors zur 2. und 4. Ausgabe. Alle angeführten Zitate wurden aus dem ukrainischen Text übersetzt. (*Anm. d. Red.*)

zepas tatsächlich schon im Vorhinein zum totalen Scheitern verurteilt oder ist es möglicherweise — wie Friedrich der Große meint — lediglich aufgrund „unvorhersehbarer Umstände“ mißlungen, die man im Volksmund als „blindes Schicksal“ bezeichnet und mit denen man nicht rechnen konnte?

Diese Frage läßt sich nicht rein akademisch betrachten. Von ihrer Beantwortung hängt zum Teil die Lösung des wohl wichtigsten Problems unseres Zeitalters ab — des Problems der russischen Expansion. Kann man jene Expansion als unabwendbare Notwendigkeit der Natur betrachten, wie häufig angenommen wird, oder hätte man ihr vielleicht schon zu Zeiten Peters I. einen Riegel verschieben können? Haben wir es hier nun mit jener Naturgewalt zu tun, die den schwedischen Wall zerstörte oder etwa mit einer unglückseligen Fügung, die sich hätte umgehen lassen? Um zu einer wirklichkeitsnahen Beurteilung dieser Fragen zu kommen, müssen die folgenden Sachverhalte näher untersucht werden:

Ließ sich Karl XII., der Peter I. den Krieg auf Leben und Tod erklärte und dessen Friedensvorschläge ablehnte, von einer realistischen Einschätzung der politischen Konstellation in Europa und der Lage im Innern Rußlands (Mazepa!) leiten? Anders ausgedrückt: Waren *die politischen Umstände jener Zeit für einen solchen Krieg günstig?*

Zweitens, war der Feldzug in die Ukraine von der Strategie her gerechtfertigt?

Nur eine Verneinung dieser Fragen könnte das schwerwiegende Wort vom „Abenteuer“ rechtfertigen. Zahlreiche Politiker, die aus dem Staunen über den ziemlich raschen Aufstieg Rußlands (im Verlauf der letzten beiden Jahrhunderte) zu einer Weltmacht nicht herauskommen und mit um so größerer Sicherheit die Tendenz zu diesem Aufschwung in der Zeit vor Peter I. begründet zu sehen glauben, je weiter diese Zeit zurückliegt, wundern sich maßlos über die „Leichtfertigkeit“ Karls XII. Wie hatte der schwedische König gegen Ende des XVII. Jahrhunderts übersehen können, was sie im XX. Jahrhundert so deutlich sahen? Wie hatte sich jenes zwar kriegerische, aber nur kleine Volk dazu versteigen können, das unermessliche Rußland vernichten zu wollen? Solche klugen Politiker übersehen jedoch drei Dinge: Erstens — wenn man von der Annahme ausgeht, daß Schweden überhaupt nicht in der Lage war, Rußland zu besiegen, wie sollte dies Karl XII. wissen, mußte doch nicht nur für ihn, sondern auch für das gesamte damalige Europa jener lange Nordische Krieg erst geführt werden, um diese „Unmöglichkeit“ zu verdeutlichen? Zweitens lassen diese Politiker die Tatsache außer acht, daß es ein „Rußland“ in jener Zeit überhaupt noch nicht gab; es existierte lediglich Moskau oder der Moskauer Staat, der irgendwo — niemand wußte es genau — jenseits von Polen gelegen war und — wie man annahm — an Indien grenzte, und dessen „Gesandte“, die gelegentlich an westeuropäischen Fürstenthöfen auftauchten, dem Hohn und Spott eines jeden gebildeten und kultivierten Europäers ausgesetzt waren. Schweden hingegen war damals ein großes Imperium, von dessen Kanzler die Franzosen behaupteten, er sei die Achse, um die sich die Welt drehe. Vor allem aber berücksichtigen jene Politiker, die Karl XII. herablassend betrachten, nicht die Tatsache, daß Karl XII. selbst bei vollem

Bewußtsein der ungeheuren Schwierigkeiten bei der Durchführung seiner Pläne nicht umhin konnte, den Kräftevergleich mit Moskau in einem Feldzug zu suchen, da dies ein unumgängliches Erfordernis der Lebensinteressen Schwedens darstellte. Die Erfüllung der russischen Forderungen durch Überlassung der baltischen Küstengebiete hätte für Schweden nicht nur den Verlust seiner Führungsrolle im Norden bedeutet, die es im Verlauf des gesamten Jahrhunderts innehatte, sondern gleichzeitig den Abstieg in die Bedeutungslosigkeit eines zweitrangigen Staates. Zu einem solchen Schritt entschließt sich jedoch niemand freiwillig; im Falle Schwedens wäre dies ein Ereignis, das in der Geschichte seinesgleichen sucht. Zahlreiche Staaten mußten im Laufe der Jahrhunderte ihre Expansionsbestrebungen einschränken, da die eigenen Kräfte nicht ausreichten, stets wurden sie jedoch dazu durch Kriegshandlungen gezwungen. Weshalb sollte das in unserem Fall anders sein? Karl XII. war sich der Tatsache bewußt, daß sein Konflikt mit Peter I. unwiderruflich mit der Vernichtung oder dem endgültigen Abstieg einer der beiden Seiten in die internationale Bedeutungslosigkeit enden mußte. Der Lauf der Geschichte hat die Richtigkeit dieser Ansicht auf eine für Schweden äußerst verhängnisvolle Weise bestätigt...

Von der Unvermeidbarkeit dieser Alternative, dem Kampf auf Leben und Tod, war Karl XII. überzeugt, als er bei Ausbruch des Krieges vor dem Senat sagte: „Ich habe beschlossen, niemals einen ungerechten Krieg zu beginnen, gleichzeitig aber habe ich mir vorgenommen, einen gerechten Krieg nicht eher zu beenden, bis der Feind endgültig besiegt ist“.

Dies war keine Großspurigkeit eines unerfahrenen Jünglings; in dieser Feststellung lag ein Gedanke, der seiner Zeit weit vorauslief: der Gedanke, daß es kein gleichzeitiges Nebeneinander zweier Großmächte am Baltischen Meer geben konnte. Dieses klare Verständnis der Lage, welches die Intelligenz des jungen Herrschers ehrte, war der Grund für die Absicht Karls XII., dem Zaren die Bedingungen für einen Friedensvertrag in Moskau diktieren zu wollen. Es wäre kein allzu schwieriges Unterfangen für Karl XII. gewesen, die Moskoviter aus Finnland, Livland und Ingermanland zu vertreiben, wo sie im Jahre 1703 eingefallen waren. Damit wäre der Krieg jedoch keineswegs beendet, und selbst wenn Peter I. danach einen Friedensvertrag unterzeichnet hätte, wäre dies nicht mehr als eine Unterbrechung des Krieges für einige Jahre gewesen. Ein Beweis dafür sind die immer wieder unternommenen Bemühungen der Vorgänger Peters I. zu Zeiten Gustav Adolfs II. und Karls X. Gustav, an die Küsten des Baltikums vorzudringen. Beiden war es gelungen, das Vordringen der Moskoviter aufzuhalten, wenn auch *nur aufzuhalten*. Solche Erfahrungen mußten zwangsläufig zu der Auffassung führen, daß Schweden diese Küstengebiete *nicht ausschließlich durch einen defensiven Krieg behaupten könne*. Andererseits wären die baltischen Provinzen mit dem Fall Moskaus und der Schwächung Rußlands dem Sieger wie eine reife Frucht in den Schoß gefallen.

Die gesamte Politik Karls XII. gegenüber Rußland entsprach ihrem Wesen nach vollkommen der traditionellen schwedischen Politik hinsichtlich der Herr-

schaft über das Baltikum. Sie war durchaus nicht selbstmörderisch, sondern vielmehr eine Rückkehr zu einer rein skandinavischen Politik, verglichen mit jener in der Tat abenteuerlichen Politik der Vorgänger Karls XII., deren Absicht es war, sich an den deutschen Küstengebieten dieses Meeres festzusetzen, die Mündungen der drei bedeutendsten deutschen Flüsse in ihre Gewalt zu bringen und so die Kontrolle über den gesamten Außenhandel zu erreichen. Eine solche Politik, zu der der listige Mazarin die Schweden überredete, war in Wirklichkeit in keiner Weise durch die Lebensinteressen Schwedens gerechtfertigt, weshalb der „abenteurlustige“ Karl XII. nach und nach von ihr abrückte. Andererseits erwies sich der von Karl XII. gewählte Weg der Niederwerfung Moskaus (was er mit Hilfe Mazepas und der Türkei zu erreichen beabsichtigte) durchaus nicht als „Hirngespinnst“ oder etwas völlig Neues. Wie man sehen kann, handelte es sich lediglich um eine Fortsetzung der Politik von Karl X. Gustav.

Im XVII. Jahrhundert glich die politische Lage im Osten Europas einem Chaos, in dem alles in Bewegung war und in dem keine Nation einen eigenen, von allen tolerierten Wirkungskreis hatte. Das in den politischen Schriften des XVII. Jahrhunderts vielzitierte „Gleichgewicht im Norden“ existierte in Wirklichkeit nicht, sondern beruhte lediglich auf Versuchen, ein solches Gleichgewicht in verschiedenen, sich gegenseitig ausschließenden Formen zu realisieren. Hierbei standen zwei Tendenzen besonders im Vordergrund. Einerseits war man bestrebt, aus den Ländern westlich und südlich von Moskau einen Verteidigungswall gegen das wachsende russische Imperium zu errichten; dafür war ein Bündnis zwischen Schweden, der Türkei und der Ukraine vorgesehen. Bisweilen bezog man in diese Konstellation auch Brandenburg, Siebenbürgen und Polen, bzw. einzelne Gebiete des geteilten Polens, mit ein...

Die andere Tendenz lief auf eine Ausdehnung des russischen Herrschaftsbereiches am Baltischen und Schwarzen Meer hinaus. Voraussetzungen dafür waren: Vernichtung der zwischen Rußland und dem Schwarzen Meer gelegenen Fürstentümer, d. h. der Ukraine und der Krim, sowie ein Bündnis mit Polen. Ein solches Bündnis wurde von Moskau dringend gefordert, um sich während des Feldzugs gegen die baltischen Provinzen vor Angriffen an der Flanke zu schützen, und es war in der Tat nichts anderes als ein Vorwand für kampflose Eroberungen, ein bewährtes Verfahren, dessen sich Rußland auch in der Folgezeit bediente. Einem solchen Bündnis war auch Polen selbst nicht abgeneigt. Seine sporadischen Bemühungen, im Bunde mit der Ukraine Moskau zu besiegen (Abkommen von Hadjač 1659) wurden schon bald eingestellt und vom Jahre 1668 an (Aufteilung der Ukraine zwischen Polen und Moskau) fand sich Polen, mit der Türkei und Schweden verfeindet, immer mehr unter den Fittichen seines östlichen Nachbarn wieder.

Anhänger jener ersten Tendenz waren die von Rußland bedrohten nördlichen und südlichen Küstenländer. Das äußerte sich nicht nur im Kampf dieser Länder um ihre Existenz (dies wäre lediglich der Beweis für einen mehr oder weniger ausgeprägten Selbsterhaltungstrieb und nicht für ein bewußtes, ihnen allen ge-

meinsames Streben nach der geplanten politischen Struktur Osteuropas), sondern auch in einer Reihe verschiedener Bündnisse, die Schweden ebenso wie die anderen genannten Staaten ins Auge gefaßt hatte, um mit vereinten Kräften die aus dem Osten drohende gemeinsame Gefahr abzuwenden. Diese Tendenz äußerte sich besonders deutlich in dem Bündnis, welches im Jahre 1656 zwischen dem schwedischen König Karl X. Gustav und Rákóczi (Siebenbürgen) sowie mit dem ukrainischen Hetman Bohdan Chmel'nyč'kyj und mit Brandenburg geschlossen wurde. Es versteht sich von selbst, daß sich das Bündnis gegen Rußland richtete, gleichzeitig trachtete man auch nach einer Teilung Polens, von dem man annahm, es habe sich für immer an Rußland gebunden. Bemerkenswert ist, daß jenes von Karl X. ins Auge gefaßte Territorium Brandenburgs fast identisch mit jenem Teil Polens ist, der bei der Teilung Polens an Preußen gefallen war. Dies war also die Politik Karls X. Gustav und es ist verständlich, daß sich der neue schwedische König im Jahre 1700 die Richtlinien der alten schwedischen Politik zueigen machte und jene als Bündnispartner zu gewinnen trachtete, die von ihrer geographischen Lage her als Gegner Moskaus einzustufen waren. Jene „weisen“ Befürchtungen, denen zufolge die Macht Rußlands unbezwingbar gewesen sei, konnten keinerlei Auswirkungen auf seine Pläne haben, um so weniger auch jene „tiefschürfenden“ Erwägungen über die Möglichkeiten eines dauerhaften Friedens mit dem Zaren.

Es stellt sich die Frage, ob Karl XII., der sich jener großen, von seinen Vorgängern übernommenen Aufgabe durchaus bewußt war, *den richtigen Zeitpunkt zu ihrer Verwirklichung gewählt hatte*. Fest steht, daß ihm seine Gegner keine andere Wahl ließen — sie waren ja die Aggressoren — jedoch hätte Karl XII. nach seinem Sieg über Dänemark den von Peter I. angebotenen Frieden annehmen können, um einige Jahre später einen erneuten Krieg zu beginnen. Karl XII. tat dies nicht und man muß ihm nachträglich Recht geben — sowohl was die Notwendigkeit des Krieges bis zum endgültigen Sieg anbetrifft, als auch in der Wahl seines Zeitpunktes.

Die damalige politische Lage in Europa kam den Plänen Schwedens durchaus entgegen. Frankreich, das sich nach dem Frieden von Ryswijk für einen neuen Allianzkrieg rüstete, versuchte das Bündnis Schwedens zu verhindern. Brandenburg hatte zwar keinen ersichtlichen Grund für ein besonders gutes Verhältnis zu Schweden, stand jedoch einem Bündnis mit dessen Feinden ablehnend gegenüber. Und obwohl dem Kaiser der Erfolg Schwedens, dem Schutzherrn des Protestantismus in Deutschland, nicht sehr gelegen kam, war er zu sehr mit anderen Angelegenheiten befaßt, um dieser Entwicklung mit Entschlossenheit entgegenzutreten zu können. Andererseits standen mit England und Holland die beiden größten Seemächte entschieden auf der Seite Schwedens. Von besonderer Bedeutung war die Tatsache, daß auch die Unterstützung der Osmanischen Pforte sichergestellt war, deren Beziehungen zu Rußland durchaus keinen freundschaftlichen Charakter hatten.

Gerade zu jener Zeit war die Pforte durch den Anschluß der Ukraine an

Moskau (1653) stark beunruhigt und von diesem Zeitpunkt an bestrebt, jeden Aufstand der Ukraine gegen ihren Protektor, den Zaren, entweder selbst oder über den Khan zu unterstützen. Chmel'nyc'kyj hatte sich sogar unter das Protektorat des Sultans gestellt (1650). Im Jahre 1669 schloß die Türkei ein Bündnis mit der Ukraine, was zu einem Krieg mit Moskau führte. Im Jahre 1677 rückten türkische Truppen in der Ukraine ein, um gemeinsam mit Chmel'nyc'kyjs Sohn Jurij, dem der Sultan den Titel eines Fürsten von Sarmatien verliehen hatte, gegen Moskau in den Krieg zu ziehen. Dies deutet darauf hin, daß das angestrebte Ideal eines gemeinsamen Vorgehens mit der Ukraine gegen Rußland gewissermaßen zur Tradition der damaligen Politik der Pforte gehörte.

Gleichzeitig mit dem Beginn des Nordischen Krieges hatte die Türkei einen Friedensvertrag mit dem Zaren abgeschlossen (3. 7. 1700). Ungeachtet dessen waren die Beziehungen zwischen diesen beiden Fürstenhäusern äußerst gespannt. Während die heutigen türkisch-russischen Beziehungen hauptsächlich durch das bedeutende Problem der Wasserstraßen bestimmt werden, war dies zu Zeiten Peters I. mit der Wasserstraße von Azov der Fall, mit der die Frage der Vormachtstellung im Schwarzen Meer eng verbunden war. Um seinen Forderungen größeren Nachdruck zu verleihen, hatte der Zar die Aufstellung starker Flottenverbände in Voronež und im Azovschen Meer angeordnet. Solche Pläne führten zu einer außerordentlichen Beunruhigung Konstantinopels. Der Sultan wollte lieber in einen erneuten Krieg eintreten, als den russischen Schiffen freien Zugang zu „seinem Haus“, wie er das Schwarze Meer nannte, zu erlauben. Die Beunruhigung der Türkei über die Absichten Peters I. zur Öffnung der Azovschen Wasserstraße ging so weit, daß sie beabsichtigte, diese vollkommen unpassierbar zu machen und zu beiden Seiten neue Festungen zu errichten. Selbst Georgien wollte man erobern, damit seine Küsten der russischen Flotte nicht als Stützpunkte dienen konnten. Die Unzufriedenheit Konstantinopels wurde zusätzlich noch durch Botschaften und Gesandte des Khans von der Krim geschürt, dem es nicht entgangen war, wie schnell sich der Moskauer Vormarsch von zwei Seiten, vom Dnipro und von Azov, in Richtung Krim vollzog. Zeitweise war die Lage für Peter I. äußerst kritisch und es gab Zeiten, wo einerseits der Großwesir (1703), andererseits der Khan (1707) drauf und dran waren, Rußland den Krieg zu erklären. Zu diesem Schritt wurde die Pforte auch durch die Gesandten Schwedens, Frankreichs und König Stanislaus ständig gedrängt. Wie groß die Gefahr einer Kriegserklärung durch die Pforte gewesen ist, bezeugen die unaufhörlichen Bestrebungen der zaristischen Diplomatie, die Türkei in einen Krieg mit dem Kaiser zu verwickeln, um so ein Vorgehen gegen Moskau abzuwenden.

Wenn man dies alles berücksichtigt, besonders aber auch die russisch-türkischen Beziehungen in dem folgenden Jahrhundert in ihrer Gesamtheit betrachtet, kommt man zu dem Ergebnis, daß Karl XII. die Absichten der russischen Politik gegenüber der Türkei richtig beurteilte und nicht nur auf die Neutralität der Pforte bauen konnte, sondern auch auf deren Unterstützung. Indem er also diesen Staat — wenngleich auch geraume Zeit später — in seine Pläne einbezog,

geschah dies aus einer richtigen Einschätzung der Tendenzen und Interessen der aus der Not geborenen antirussischen Politik der Türkei. Daß seine Hoffnungen zum größten Teil enttäuscht wurden, erfolgte — wie sich zeigen sollte — nicht durch eine Unachtsamkeit seinerseits. Denn Karl XII. hatte bereits im Jahre 1707 Verhandlungen mit der Pforte bezüglich ihrer Unterstützung gegen Peter aufgenommen.

Als Hirngespinnste lassen sich auch seine später gereiften Pläne hinsichtlich der Ukraine nicht bezeichnen, wodurch der schwedische König den Moskauer Staat an seinem neuralgischen Punkt — der Stadt Moskau — treffen wollte.

Welche Rolle spielte nun die Ukraine in der damaligen Zeit, jenes Land, in welchem Karl XII. sein Glück begraben mußte? Zu Kriegsbeginn war sie eine erst 46 Jahre zuvor an Moskau angegliederte Hetmanatsprovinz. Sie umfaßte bei weitem nicht das gesamte ethnographische Territorium der ukrainischen Nation sondern (in etwa) die beiden heutigen russischen Gouvernements Černihiv und Poltava (mit Kyjiv), sowie Teile der Gouvernements von Katerynoslav und Cherson¹.

Die beiden letztgenannten Landesteile bildeten das Gebiet des Zaporoger Heeres,¹ jenes ukrainischen Ritterordens, dessen innere Struktur auf autonomen Grundlagen aufgebaut war, der jedoch nach außen hin den Hetman als Oberbefehlshaber anerkannte. Die Ukraine besaß einen eigenen Verwaltungsapparat, eigene Legislative und Jurisdiktion, einen eigenen Staatsschatz und — was von allergrößter Bedeutung war — eine eigene Armee. Die höchste politische und militärische Gewalt des Landes lag in den Händen des auf Lebenszeit gewählten Hetmans. Allerdings war dieser verpflichtet, den Zaren mit seinen Truppen in jedem Krieg zu unterstützen, wengleich der Zar selbst keinerlei Befugnisse hatte, über die ukrainischen Streitkräfte ohne den Hetman zu verfügen, der ihr Oberbefehlshaber war. Die Stärke der ukrainischen Armee war für die damaligen Zeitumstände bemerkenswert: Reguläre Truppenverbände in einer Stärke von 60.000 Mann, während dem Zaren „ganz Rußlands“ nicht viel mehr als etwa 70.000 Mann unterstanden. Am 12. Oktober 1703, als ein formelles Bündnis zwischen Peter I. und August geschlossen wurde, verpflichtete sich der Zar vertraglich, dem polnischen König 12.000 Mann der Moskauer Truppen zur Verfügung zu stellen und ihm auch den Hetman mit 60.000 Soldaten zu Hilfe zu schicken.

Die Armee des Hetmans hatte auch Peter I. wiederholt gute Dienste geleistet. Im Jahre 1700 befanden sich 15.000 Ukrainer in Ingermanland, im Jahre 1701 unterstützten ukrainische Truppen den Fürsten Rjepnin bei der Belagerung von Riga, in den folgenden Jahren befindet sich der Hetman selbst mit 20.000 Mann im Feldzug durch Volhynien nach Lviv, während viele Tausende Soldaten an Belagerungen in Litauen und in der Ukraine beteiligt sind. Die Bevölkerung

¹ Über dieses Heer schrieb Friedrich der Große in seiner *Consideration sur l'Etat de la Russie sous Pierre Le Grand*, es sei „von allen nichtregulären Armeeverbänden das tapferste und mutigste“.

der Ukraine war den Russen gegenüber feindlich eingestellt. Angefangen beim ersten Hetman, Bohdan Chmel'nyc'kyj, den nur sein Tod daran gehindert hatte, gemeinsam mit Karl X. Gustav gegen Moskau ins Feld zu ziehen, waren — den Worten Peters zufolge — „alle Hetmanen Verräter“. Es gab keinen Hetman, der nicht mit irgendeinem seiner Nachbarstaaten, mit Polen, der Krim oder der Türkei, Bündnisse geschlossen hätte, um Moskau zu bekämpfen. Mit dem Augenblick der Angliederung an Moskau wurde die Ukraine zum Schauplatz ununterbrochener Kämpfe verschiedener Armeen und zahlreicher Aufstände gegen die Machthaber. Die Regierungszeit Peters war auch noch am wenigsten dafür geeignet, der Unzufriedenheit im Lande ein Ende zu setzen.

Bei seinen reformatorischen Bemühungen beschränkte sich Peter I. nicht darauf, europäische Kultur bei seinen Untergebenen zu verbreiten; er beabsichtigte vor allem, den russischen Staat zu zentralisieren. Dies war auch der Grund für das Mißtrauen, mit dem man in der Ukraine die Tätigkeit Peters verfolgte. Gegen eine Europäisierung Moskaus konnten die Ukrainer keine Einwände haben, waren sie es doch selbst, die bereits im XVII. Jahrhundert im halbasiatischen Moskau in europäischem Geiste erzogene Gelehrte, Drucker und Theologen gestellt hatten. Besonders unzufrieden war das Offizierskorps — Vertreter des militärisch organisierten Verwaltungsapparats der damaligen Ukraine — das gemäß den westeuropäischen Prinzipien des konstitutionellen Ständestaates unter Einschränkung monarchistischer Machtbefugnisse erzogen worden war. Ihm war vor allem die Einnischung des Zaren in die inneren Angelegenheiten des Hetmanstaates ein Dorn im Auge. Aus diesen Gründen wäre es ungerechtfertigt, den Alleinschuldigen für diesen „Verrat“ in der Person des ohne Zweifel bedeutenden Mazepa zu suchen, den seine Offiziere zu diesem Schritt gedrängt hatten. Seine Pläne — wie auch die Pläne Karls XII. — entsprangen durchaus nicht seiner „romantischen“ Veranlagung, und beide ließen sie sich durch nichts anderes, als durch die damaligen Umstände leiten. Besonders große Befürchtungen hegten die führenden ukrainischen Politiker hinsichtlich der erst durch Katharina II. verwirklichten Bemühungen Peters, die unabhängige ukrainische Armee abzuschaffen und die ukrainischen Truppen stattdessen in Dragonerabteilungen und andere russische Militärverbände zu übernehmen und sie dem unmittelbaren Oberbefehl des Zaren zu unterstellen. Hierin sah das Offizierskorps durchaus realistisch eine Bedrohung für die stärkste Stütze der Autonomie seines Staates. Die herabsetzende Behandlung der ukrainischen Armeeverbände, die in den nördlichen, westlichen und südlichen Landesteilen verstreut waren, die Brandschatzungen und Plünderungen in der Ukraine selbst durch russische Truppen schürten den allgemeinen Haß gegen Rußland. Die Offiziere sprachen zum Hetman: „So wie wir nun zu Gott für die Seelenruhe Chmel'nyc'kyjs beten, der die Ukraine vom polnischen Joch befreit hat, so werden wir und unsere Kindeskinde deine Seele und deinen Leib verfluchen, wenn du uns nach deinem Tod in dieser Sklaverei zurückläßt!“

Der Hetman stellte sich ganz auf die Seite der Unzufriedenen. Im Gegensatz zur Volksdichtung ging die Geschichtsschreibung nicht gerade glimpflich mit Ma-

zepa um. Er hatte weder einen „verdorbenen Charakter“, wie es die russischen Historiker darstellen, noch war er ein Abenteurer, ebensowenig wie sein königlicher Bündnispartner. Ebenso unsächlich ist die Behauptung, er habe sich ausschließlich von persönlichen Motiven leiten lassen. Welche persönlichen Motive konnten jenen mit der Gnade des Zaren überhäuften, kinderlosen und unverheirateten alten Mann (er war damals über 60 Jahre alt) veranlassen, den Zaren zu verraten? Keinerlei persönliche Motive, sondern einzig und allein die Sorge um das Wohlergehen des Volkes und die allgemeine Sehnsucht in der Ukraine nach der Vereinigung des Vaterlandes, welches durch das Abkommen von Andrusovo zerrissen worden war, sind der wahre Grund für die Verbindung des Hetmans mit Karl XII. Mazepa beabsichtigte, die Ukraine westlich des Dnipro, die sich unter polnischer Herrschaft befand, mit der östlichen Ukraine zu vereinigen. Diesen Absichten widersetzten sich nicht nur die Polen, sondern auch der Zar, der den Polen das Versprechen gegeben hatte, dieses Gebiet bei Polen zu belassen. In diesen sich gegenseitig ausschließenden Bestrebungen Peters und Mazepas äußerte sich die seit jeher bestehende Unvereinbarkeit der beiden genannten Tendenzen bezüglich der politischen Struktur in Osteuropa, die bereits Chmel'nyc'kyj zu einem Abkommen mit Karl X. Gustav veranlaßt hatte.

Aber nicht nur das Offizierskorps, auf das sich Mazepa stützte, befürwortete einen Aufstand. Auch das Volk, die Bauern ebenso wie die Bevölkerung der Städte, waren der Aktivitäten der russischen Vojvoden überdrüssig. Der beste Beweis dafür, daß die Pläne Mazepas ihre Wurzeln in den unteren Volksschichten des Hetmanstaates hatten, ist die Tatsache, daß er bei seinen Unternehmungen durch die Zaporoger Kosaken tatkräftig unterstützt wurde, die schon seit dem XVI. Jahrhundert eine Stütze aller nationalen Erhebungen in der Ukraine waren. All dies konnte auch Karl XII. nicht entgangen sein. Die unsichere Lage in der Ukraine war auch der Grund für ernsthafte Befürchtungen des Zaren selbst, der sich — wie aus seinem Schriftwechsel mit dem Hetman und mit dem Kommandanten der in der Ukraine liegenden russischen Truppenverbände hervorgeht — über die „Gesinnung der unzuverlässigen kleinrussischen Bevölkerung“ ständig unterrichten ließ. Es lag auf der Hand, daß auch Karl die Situation in der Ukraine für seine Zwecke ausnutzen wollte, zumal sie sich mit den Plänen Mazepas vollkommen deckten.

Ebenso wie Karl XII. die politische Lage in Europa und Rußland zutreffend beurteilte, waren auch seine Kriegspläne gegen Rußland aus militärischer Sicht wohlgedacht. Diesen Feldzug unternahm Karl im Jahre 1707, nach seinem Sieg über Dänemark und August.

Die Streitmacht, auf die sich die Schweden bei der Durchführung ihrer militärischen Operationen stützen konnten, war für jene Zeit durchaus beachtlich. Gegen Ende des Jahres 1707 unterstanden dem unmittelbaren Befehl des Königs insgesamt 35.000 Soldaten verschiedener Waffengattungen, 8.000 Soldaten waren unter dem Oberbefehl des Generalmajors Krassov in Polen stationiert (die polnischen Truppen nicht mitgerechnet). Der schwedische General Loewenhaupt hatte

ebenfalls eine bedeutende Streitmacht mobilisieren können (11.000). In Estland stand Schlippenbach und in Finnland Luebeker (15.000). Die russischen Streitkräfte, die unmittelbar gegen den König vorgehen sollten, zählten 58.000 Mann.² Das war alles, was das mächtige Rußland auf die Beine zu stellen vermochte, dessen Einwohnerzahl die schwedische um das Siebenfache überstieg, und dem Karl XII. ganze sieben Jahre Zeit gelassen hatte, um die entstandenen Lücken in der Armee wieder aufzufüllen und Truppenverbände für die Entscheidungsschlacht gegen ihn zusammenzuziehen!

Nachdem er die Moskoviter aus Prasnyš und Grodno vertrieben hatte, rückte Karl im Februar 1708 bis Smorgon bei Wilna vor, wo er seine weiteren Feldzugspläne ausarbeitete. Diesen Plänen zufolge sollte sich Loewenhaupt, aus Kurland kommend, der Hauptstreitmacht anschließen, Luebeker sollte Ingermanland und St. Petersburg erobern, während der von Karl auf den polnischen Thron gesetzte König Stanislaus nach Polen ziehen und sich mit Krassow vereinigen sollte; danach sollte die litauische Armee nach Smolensk und die königlichen Truppen nach Kyjiv ziehen.³

Mazepa hatte entsprechend den Vereinbarungen die Aufgabe, bei Annäherung der schwedischen Truppen einen Volksaufstand im ganzen Land herbeizuführen, den Schweden die Festungen Mlyn, Starodub und Novhorod-Sivers'kyj zu übergeben, sowie die Donkosaken zum Aufstand aufzustacheln. Nach Vereinigung all dieser Streitkräfte sollte die schwedische Armee gegen Moskau ziehen. So sahen die Pläne Karls aus und es ist schwer zu sagen, ob es Alternativen dazu gab. Ein Vorrücken von Smorgon in das völlig zerstörte Livland schien nicht angebracht und auch eine Besetzung der baltischen Provinzen hätte keine allzu großen Vorteile gebracht. Es ging hier ausschließlich um den Sturz Rußlands, wozu kein Weg an Moskau vorbeiführte. Eine andere Möglichkeit, z. B. von Norden her (über Tver oder Smolensk) in diese Stadt zu gelangen, wurde fallen gelassen, nachdem ein kompetenter Feldzugsteilnehmer wegen der undurchdringlichen Waldgebiete davon abgeraten hatte.⁴ Ebenso wenig geeignet war auch die Stoßrichtung von Mahyleu nach Osten. Hier waren die Russen bestens für einen Empfang des Gegners vorbereitet; sie erwies sich deshalb als besonders ungeeignet, nachdem sich herausgestellt hatte, daß sich die Moskoviter bei ihrem Rückzug selbst auf ihrem eigenen Territorium nicht davor scheuten, die Taktik der verbrannten Erde anzuwenden, die schon in Polen und Litauen angewandt worden

² Außerdem standen noch weitere 15.000 Mann unter dem Befehl von General Bour zwischen Dorpat und Pskov, sowie 25.000 Mann unter Apraksin in Ingermanland.

³ Dem schwedischen König wird vorgeworfen, daß er sich gegen August gewandt habe, anstatt noch 1701 nach der Schlacht an der Narva seinen Feldzug gegen Peter fortzusetzen. Hierbei wird übersehen, daß August noch eine beachtliche Armee auf schwedischem Territorium unterhielt, während Peter zeitweise keine Gefahr darstellte. Eine weitere Verfolgung Peters hätte Karl der Gefahr ausgesetzt, durch die Sachsen und Polen von Schweden abgeschnitten zu werden. Ein endgültiger Sieg über Dänemark und August hätte ihm hingegen völlig freie Hand für einen Krieg gegen Moskau gelassen.

⁴ Vgl. *Relation de la Bataille de Poltava*. Anhang zu: Adlerfeld, Gustave: *Histoire militaire de Charles XII*. Bd. II, Paris MDCCXLI.

war. Es gab sogar Gründe für die Annahme, daß diese Taktik der Russen in ihrem eigenen Land größere Aussicht auf Erfolg haben konnte, als irgendwo sonst. So hatte sich die östliche Stoßrichtung aufgrund der vorherrschbaren Nachschubprobleme für die Armee als ungeeignet erwiesen. Im Süden lag das Polissja, ein in jener Zeit noch größeres Sumpfgelände als heute; hingegen konnte die Ukraine, das am dichtesten besiedelte und fruchtbarste Land unter dem Zepher des Zaren, als geeignetes Gebiet angesehen werden, auf dem die schwach ausgerüstete schwedische Armee neue Kräfte sammeln konnte.

Solche Erwägungen veranlaßten Karl, nach der Besetzung Mahyleus am 18. Juli und dem Schachzug in Richtung Smolensk, wodurch er offensichtlich die russischen Truppen zum Abzug aus der Ukraine und damit von den dorthin führenden Zugängen veranlassen wollte, sich Ende September 1708 dem Lande Mazepas zuzuwenden. Dadurch wollte er offensichtlich den ihm wiederholt zum Vorwurf gemachten Fehler korrigieren und sich im Rücken die Verbindungswege (über die Ukraine und das benachbarte Polen) mit Schweden freihalten, was bei einer Fortsetzung des Feldzugs gegen Moskau vom Osten Mahyleus her nicht ohne weiteres möglich gewesen wäre.

Augenzeugenberichten Nordbergs⁵ zufolge war die Ukraine ein wohlhabendes Land, in dem es der Armee fast an nichts mangelte. Auch Adlerfeld⁶ berichtet, daß die Schweden dort große und schöne Dörfer vorfanden und daß man in einem Dorf bis zu vier Regimenten unterbringen konnte. Es gab Vieh, Getreide und Weideland im Überfluß. Vom Reichtum dieses Landes zeugen auch die Tatsachen, daß Mazepa die Errichtung eines Getreidesilos in Černihiv mit einem Fassungsvermögen von 15.000 Červertynas (1 Červertyna = 2.099 hl) angeordnet hatte, und der Kommandant der russischen Besatzungstruppen in Kyjiv, Fürst Golycyn, den Befehl erhielt, bis zum Sommer 1707 Pferdefutter für 55.000 Pferde sowie einen Mehl- und Brotvorrat für drei Monate und 77.000 Mann zu besorgen. Welche Verpflegungsreserven dieses Land für die Armee zur Verfügung hatte, sieht man auch am Feldzug Mazepas nach Volhynien im August 1705. Damals wurde die Armee aus 40.000 Soldaten von 16.000 Vorratswagen mit Verpflegung für 6 Monate begleitet. Berechnungen Friedrichs des Großen zufolge (in seinem Werk „Grundlage der Kriegskunst“) benötigte Karl für den Feldzug von Poltava nach Moskau Vorräte für mindestens drei Monate, was bedeutete, daß etwa 3.000 Wagen beladen werden mußten. Daraus geht hervor, daß die notwendigen Voraussetzungen für die Armee Karls XII. für einen erfolgreichen Feldzug gegen Moskau in der Ukraine durchaus gegeben waren. Auch eine gegebenenfalls erforderliche Verbindung zur Krim und zur Türkei dürfte bei den Plänen Karls eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben.

Daß das „plötzliche“ Umschwenken Karls in Richtung Ukraine durchaus nicht so unerwartet kam, beweist außerdem der Umstand, daß man auf russischer Seite schon seit geraumer Zeit damit gerechnet hatte. Von solchen Absichten berichtete

⁵ Vgl. Nordberg, J. A.: *Histoire de Charles XII.* Bd. II, MDCCXLVII.

⁶ Vgl. Adlerfeld, G.: *Histoire militaire ...*, op. cit., Bd. III.

der russische Gesandte in Haag, Matveev, seiner Regierung bereits im August 1707. Mit dieser Möglichkeit rechnete man ebenfalls während der militärischen Lagebesprechungen, die Peter mit den Generälen seiner Armee abhielt, als sie sich auf dem Rückzug von Warschau bis zur russischen Grenze befand (z. B. in Biženkovyči im März 1708). Selbst im Januar 1707 hatte der Zar mit einem bevorstehenden Feldzug in die Ukraine gerechnet und Mazepa am 24. Januar den Befehl erteilt, Kyjiv zu befestigen. Erst die späteren Geschichtswissenschaftler beurteilten diesen Plan als ein Abenteuer, jene Historiker, die die Vergangenheit aus dem Blickwinkel der Gegenwart beurteilen und in deren Augen weder Polen, noch der Hetmanstaat, noch die Krim eigenständige Faktoren darstellten, sondern die diesen gesamten Gebietskomplex ausschließlich als das heutige russische Imperium betrachteten.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der schwedische König mit seinem Entschluß, seinen Feldzug gegen Moskau im Jahre 1708 über die Ukraine zu führen und alle Kräfte für die Entscheidungsschlacht gegen Peter zu mobilisieren, sowohl aus politischer als auch aus militärischer Sicht eine völlig richtige Entscheidung getroffen hatte. Nachfolgend wollen wir erörtern, weshalb jener auf durchaus günstigen Voraussetzungen aufgebaute Plan dieses genialen Feldherrn nicht den gewünschten Erfolg brachte und zum Verfall des schwedischen Imperiums beitrug.

Der wichtigste Grund für das Mißlingen liegt darin, daß das ganze Unternehmen zu spät durchgeführt wurde. Der Plan für eine aktive Einmischung in das Drama, das sich vor seinen Augen abspielte, war bei Mazepa noch im Jahre 1707 gereift, als Karl mit seinen Truppen in Polen stand. Schon damals, im September 1707, hatte Mazepa einen Gewährsmann zum neugewählten polnischen König Stanislaus gesandt und dem damaligen polnischen Verbündeten Karls seine Unterstützung zugesagt. Der Hetman ließ ausrichten, er würde jene 7.000 Mann russischer Besatzung in der Ukraine niedermetzeln und auf ihren Leichen auf dem Dnipro eine Brücke für die Schweden errichten, sobald sie ihm zu Hilfe kämen. Dieser Zeitpunkt war für einen Aufstand äußerst geeignet, da sich die russischen Truppen im nördlichen Polissja befanden und sich Fürst Menšikov, der für die Ukraine eine erhebliche Gefahr darstellte, weit entfernt zwischen Grodno und Wilna aufhielt. Karl nahm diesen Plan lediglich zur Kenntnis und die schwedische Armee rückte nach Litauen vor. Zu dieser Angelegenheit äußert sich der österreichische Historiker des XVIII. Jh., Engel, wie folgt: „Diese Nachlässigkeit war einer der zahlreichen Gründe dafür, daß sich bei Poltava der Zauberklang des schwedischen Namens in ein Nichts auflöste, denn diese Nachlässigkeit führte dazu, daß Mazepa seine Karl zugesagte Unterstützung nicht in vollem Umfang verwirklichen konnte, auch wenn er sich nachdrücklich darum bemühte, seine Aufgabe zufriedenstellend zu lösen und sich mit dem schwedischen König und Leszczyński zu verbünden. Hätte Mazepa seine Absichten ohne Aufschub verwirklichen können und wäre er nicht gezwungen gewesen, den geplanten Aufstand in das Jahr 1708 verlegen zu müssen, wodurch seine Pläne durch-

sichtiger, seine Gegner aktiver und die russischen Truppen in der Ukraine immer zahlreicher wurden — wer weiß, ob wir heute nicht einen ukrainischen Herrscher aus dem Geschlecht Mazepas und ein großes schwedisches Kaiserreich im Norden hätten, und ob Suworov im Jahre 1795 nicht in Warschau gestanden hätte“.⁷

Karl zog nach Litauen und Mazepa hatte keine andere Wahl, als sich entweder uneingeschränkt mit dem Zaren zu verbünden oder eine äußerst gefährliche und risikoreiche Verzögerungstaktik anzuwenden und die Schweden zumindest passiv zu unterstützen, bis der geeignete Zeitpunkt gekommen war. Mazepa entschied sich für die zweite Möglichkeit und er erwies sich bei der Anwendung dieser Taktik als einer der begabtesten Schüler Machiavellis, wobei er den Schweden auch gute Dienste leistete: Er mobilisierte neue Anhänger im Lande, entfaltet eine erfolgreiche Agitation unter den Zaporoger Kosaken, befestigt eine Reihe von Stützpunkten und legt für die Schweden Depots an. Gleichzeitig bemüht sich der Hetman darum, entgegen ständig erneuerten Befehlen des Zaren, seine Armee nicht aus der Ukraine zu verlegen. Zweifellos konnten ihm solche Absichten nicht uneingeschränkt gelingen, da sonst die Gefahr einer vorzeitigen Aufdeckung seiner Pläne und somit ein Scheitern der gesamten Aktion bestanden hätte, wobei auch berücksichtigt werden mußte, daß die ukrainischen Truppen im ganzen Land verstreut waren. Mehr als 6.000 Mann waren im April nach Litauen abkommandiert worden, 7.000 Mann waren nach Polen zur Unterstützung der dort kämpfenden ukrainischen Verbände entsandt, 3.000 Mann waren nach Smolensk gezogen. Solche Umstände waren nicht dazu angetan, einen Aufstand zu riskieren. Karl war zu weit entfernt, die Russen in unmittelbarer Nähe und die Kräfte des Hetmans zu schwach. Bei Gomel stand Menšikov. Ebensowenig konnte Mazepa Karl entgegenziehen, da er seine Hauptstadt Baturyn nicht den Plünderungen der Russen aussetzen wollte.

Die Situation wurde zunehmend kritisch, jeder Tag war kostbar und der Hetman bedrängte Karl, unverzüglich in die Ukraine zu kommen. Anstatt jedoch diesem Drängen Folge zu leisten, vergeudete Karl einen ganzen Monat (vom 18. Juli bis 18. August) in Mahyleu. Er konnte sich nicht entscheiden, ob er die Ankunft Loewenhaupts abwarten sollte, dem er schon vor längerer Zeit den Befehl erteilt hatte, sich der Hauptstreitmacht anzuschließen, oder ob er den Aufrufen Mazepas folgen sollte. „Erstmals in seiner gesamten bisherigen Zeit als Feldherr greift er — wie Sarauw⁸ berichtet — zu militärischen Maßnahmen, die von Ratlosigkeit und Unentschlossenheit zeugen und in denen der Grund für die späteren Verluste und Schwierigkeiten zu sehen ist. Hätte er nun tatsächlich die Ankunft Loewenhaupts abgewartet oder wäre er unverzüglich in das Land der Kosaken gezogen, hätte die Lage ein völlig anderes Aussehen erhalten“. Zwar zog Karl letztlich nach Süden, kostbare Zeit war jedoch unwiederbringlich dahin. Karl XII. wird der Vorwurf gemacht, daß er die Ankunft Loewenhaupts mit

⁷ Engel, J. Ch.: *Geschichte der Ukraine*. 1796.

⁸ Sarauw, Ch. v.: *Die Feldzüge Karls XII*. Ein quellenmäßiger Beitrag zur Kriegsgeschichte und Kabinettpolitik Europas im XVIII. Jahrhundert. Leipzig 1881.

dem Troß und mit Munition nicht abgewartet hat. Möglicherweise war dies ein Fehler, aber wie lange hätte er noch auf seinen General warten sollen? Der Armee drohte eine Hungersnot. Am besten hätte es den Vorstellungen Karls entsprochen, sich den Russen zur Entscheidungsschlacht zu stellen, die jedoch solchen Absichten mit bewundernswerter Ausdauer aus dem Wege gingen. Andererseits hätte ein Rückzug hinter den Dnipro zu Loewenhaupt lediglich eine Aufmunterung für den Feind bedeutet. Im übrigen war dieser Rückzugsweg von den Schweden selbst unbrauchbar gemacht worden. Und wenn Karl tatsächlich mit dem Gedanken gespielt hatte, in die Ukraine zu ziehen, so mußte jede Verzögerungstaktik und das ständige Aufschieben dieser Absicht zwangsweise zu einem Scheitern solcher Pläne führen. Statt dessen hätte ihm die Lage des russischen Heeres durchaus erlaubt, den Dnipro-Zufluß Soč zu überschreiten und in das Hetmangebiet vorzustoßen. Hierzu äußert sich ein Militärhistoriker in einer russischen Veröffentlichung über den Nordischen Krieg: „Bei einer oberflächlichen Beurteilung der Kampfkraft der russischen Armee auf der Grundlage der bisherigen Forschungsergebnisse und unter Berücksichtigung der Kampfkraft der Armee Loewenhaupts, hätte sich Karl keinerlei Gedanken über das Schicksal dieser Verbände zu machen brauchen.“⁹ Man kann es betrachten, wie man will — selbst wenn Karl XII. einen wirklichen Fehler begangen hatte, hätte sich ein solcher Fehler durchaus vermeiden lassen, und dies kann den grundsätzlichen Gegnern eines Feldzugs in die Ukraine somit nicht als Argument dienen. Die Verzögerungstaktik Karls und seine Unentschlossenheit sollten sich schon bald an ihm rächen. Nachdem schließlich die Entscheidung gefallen war, in die Ukraine zu ziehen, beabsichtigte Karl möglichst umgehend die wichtigsten Punkte des Landes zu besetzen. Deshalb schickte er General Lagerkrona mit 3.000 Soldaten als Vorhut voraus und folgte ihm am 25. September mit seiner gesamten Streitmacht. Lagerkrona, der die Order hatte, den wichtigsten Stützpunkt der Nordukraine, Starodub, zu besetzen und von hier aus den Kontakt zur Armee des Hetmans zu suchen, waren jedoch die Russen zuvorgekommen, die ihrerseits Starodub besetzten. „Der Kommandant von Starodub, ein Kosakenoffizier, der in die Pläne Mazepas eingeweiht war“¹⁰ — schreibt Sarauw — hatte lange Zeit auf die Ankunft der Schweden gewartet. Als jedoch die Russen eingetroffen waren, konnte er nicht umhin, ihnen freundliche Absichten vorzuheucheln“ und den Einmarsch in Starodub zu ermöglichen. Durch diese Nachlässigkeit der Schweden fiel jener bedeutende Stützpunkt in die Hände der Russen, dessen Besetzung durch die Schweden nicht nur den Anhängern Mazepas neue Zuversicht gegeben, sondern auch den schwedischen Truppen Verpflegung sichergestellt und ihre Lage im Lande gefestigt hätte. Kurze Zeit später traf die Nachricht von der Niederlage Loewenhaupts an der Lisna ein. Die Verluste, die die Schweden in dieser Schlacht an Troß, Artillerie und vor

⁹ Junakov, P.: *Trudy Imperat. rossijskogo voenno-istor. Obščestva* (Arbeiten der Kaiserlich-russischen militärhistorischen Gesellschaft). 4 Bde. Bd. 2, Abschn. 4: „Severnaja vojna“ (Der Nordische Krieg). St. Petersburg 1909.

¹⁰ Mazepas Nachfolger, der zukünftige Hetman Skoropads'kyj.

allem Munition erlitten, konnten in keiner Weise ersetzt werden. In dieser Tatsache war unter anderem auch der Grund dafür zu suchen, daß in der Schlacht bei Poltava von 32 schwedischen Geschützen lediglich vier einsatzbereit waren. Die Lage der Schweden verschlechterte sich zusehends. Ein Rückzug auf dem Weg, auf dem man gekommen war, war unmöglich. Vom Sivers'ker Gebiet her gegen Moskau vorzurücken hätte bedeutet, alle Festungen weit hinter sich zu lassen, was ohne Zweifel eine Gefahr bedeutet hätte. Karl blieb nur die eine Hoffnung, daß er trotz der langen Verzögerung ausreichende Hilfe bei Mazepa finden würde. Aus diesem Grunde wandte er sich in Richtung Desna und unweit dieses Flusses traf er im Oktober 1708 endlich auf die Truppen des Hetmans.

Der günstigste Zeitpunkt war jedoch verstrichen, die Streitkräfte Mazepas waren verstreut. Starodub war verloren, die Ukraine von den Truppen des Zaren überflutet; nach der Niederlage an der Lisna war die Reputation der schwedischen Kampfkraft gesunken, die russische hatte hingegen an Gewicht gewonnen... Ungeachtet dessen stellte der Hetman seinem Schutzherrn und Bündnispartner unverzüglich 7.000 Soldaten zur Verfügung, was hinsichtlich der Anzahl der Schweden nicht ohne Bedeutung war. Außerdem errichtete er für die Schweden in Baturyn ein befestigtes Heerlager, in dem er Geschütze zusammenzog und große Arsenale errichten ließ. Als Besatzung verlegte er dorthin seine vier Leibregimenter sowie Abteilungen der drei Regimenter von Poltava unter dem Befehl des Obersten Čečel' und des Generals Königseck, eines Adligen preußischer Herkunft. Aber wie schon bei Starodub, so gelang es den Schweden abermals nicht, diesen wichtigen Stützpunkt zu erobern. Die russischen Truppen, die näher als Karl bei Baturyn standen, zogen unmittelbar nach Bekanntwerden des „Verrats“ von Mazepa gegen diese Stadt. Menšikov eroberte die Festung und richtete unter den Anhängern Mazepas ein riesiges Blutbad an. Kein einziger Einwohner blieb am Leben; ihre Leichen wurden in die Fluten des Sejm geworfen, um die blutige Nachricht in der ganzen Ukraine zu verbreiten, die von Mazepa errichteten großen Arsenale wurden in Schutt und Asche gelegt, Čečel' und Königseck wurden verwundet gefangengenommen und bestialisch ermordet. 40 Geschütze (ohne Mörser) fielen Menšikov in die Hände. Diese Geschütze wären Karl in der Schlacht bei Poltava sicherlich von großem Nutzen gewesen...

Die Auswirkungen der Eroberung von Baturyn hatten ungeheure Ausmaße.

Die Tatsache, daß es den Russen gelungen war, die Hauptstadt des Hetmans vor der Nase des Königs und des Hetmans einzunehmen, hinterließ einen niederschmetternden Eindruck bei den Anhängern Karls und Mazepas. Ihre Zahl wurde immer geringer. Schon bald hatte sich eine Gegenpartei gebildet, die auf Befehl des Zaren Skoropads'kyj zum neuen Hetman wählte. Mazepas Lage schien ausweglos zu sein, so aussichtslos, daß selbst die wertvolle Unterstützung durch 15.000 Zaporoger Kosaken¹¹ — ein Beweis für die Gesinnung in der Ukraine — die unter dem Befehl Hordijenkos Karl zu Hilfe geeilt waren,

¹¹ Diese Zahl geben übereinstimmend Junakov und Sarauw an.

keine Besserung der Situation versprach. Die Zaporoger leisteten, indem sie für Unruhe unter den Russen sorgten und sie von weiteren ähnlichen Unternehmungen gegen die Schweden abhielten, gute Dienste. Aber nach Lisna, nach Starodub und Baturyn waren die Russen stark genug, um die voneinander getrennten schwedischen und Zaporoger Streitkräfte nacheinander zu besiegen. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Karl XII. selbst nicht alles in seinen Kräften stehende unternahm, um die Zusammenarbeit zwischen den Schweden und den Zaporoger Kosaken noch zu verstärken. Und obwohl die Ansicht Junakovs — „fehlende Energie und eine fast vollkommene Gleichgültigkeit Karls XII. gegenüber dem Schicksal seines neuen Bundesgenossen zum Zeitpunkt des Auftauchens der Zaporoger Kosaken waren kaum zu übersehen“ — übertrieben zu sein scheint, so entspricht es immerhin den Tatsachen, daß Karl äußerst wenig unternahm (oder unternehmen konnte), um die Pläne der Russen, die Zaporoger Armee abzuschneiden, zu vereiteln. Es kam, wie es kommen mußte: Die Zaporoger Kosaken wurden von den Russen zurückgeworfen, während mehrere tausend ihrer Transportboote, die am 29. und 30. Juni bei Perevoločna den Schweden unschätzbare Dienste hätten leisten können, vernichtet wurden. All diese Ereignisse konnten Karl nicht dazu bewegen, seine Pläne zu ändern. Ende 1708 befahl er seinen Truppen, die in deutschen Garnisonen standen, nach Polen zu marschieren, sich dort mit der königlich-polnischen Armee Stanislaus' zu vereinigen und durch Volhynien nach Kyjiv zu ziehen, wo sie sich der Hauptstreitmacht Karls anzuschließen hatten. Außerdem entsandte Karl einen Boten in die Türkei, um auch die Pforte oder zumindest den Khan der Krim für einen Krieg gegen Peter zu gewinnen. Gerade diese Unterstützung Polens oder der Türkei wollte Karl abwarten, als er nach der Zerstörung Baturyns die Desna überschritt und seine Truppen auf Anraten Mazepas in die fruchtbaren ukrainischen Niederungen geführt hatte — in die nördlichen Gebiete des heutigen Gouvernements von Poltava und später bis Poltava selbst, um seinen Soldaten eine Ruhepause zu gönnen. Die Belagerung Poltavas wurde — Sarauw zufolge — mit dem Ziel durchgeführt, um den in beiden Stoßrichtungen ziemlich zentral gelegenen Ort nicht verlassen zu müssen, aus denen die erhoffte Hilfe kommen sollte.

Das Warten auf Hilfe war jedoch vergeblich. Statt dessen trafen im Juli 1709 zwei niederschmetternde Meldungen ein, die die Lage fast bis zur Aussichtslosigkeit verschlechterten. Eine von ihnen kam aus Polen und besagte, daß Stanislaus und Krassov, anstatt dem König zu Hilfe zu eilen, sich im westlichen Polen im Kampf gegen August befanden und auch untereinander in Zwietracht standen. Auch aus der Türkei kam eine schlechte Nachricht. Der Sultan hatte sich geweigert, gegen Peter vorzugehen. Die Ausrüstung der Truppen Karls verschlechterte sich zusehends. Sie waren schon im Juli an den Dnipro gekommen und die militärischen Operationen hatten die Bevölkerung daran gehindert, beizzeiten das Getreide einzubringen und die Feldarbeiten zu Ende zu führen. Ein Großteil der Vorräte war an der Lisna, in Starodub und bei Baturyn verlorengegangen. Den Rest besorgte die russische Kavallerie, die in der Umgebung der schwedischen Stellungen alles vernichtete und verwüstete. Hinzu kam ein äußerst

strenger Winter; solche Kältegrade wie im Winter 1708-1709 hatte es in Europa seit einem Jahrhundert nicht mehr gegeben (die Kanäle Venedigs und die Rhône waren von einer dicken Eisschicht überzogen). „All dies — berichtet ein Teilnehmer des Feldzugs — hat uns daran gehindert, die Fruchtbarkeit und den Reichtum dieses schönen Landes in dem Maße in Anspruch zu nehmen, wie wir uns das erhofft hatten“.¹²

Ohne Munition und Proviant, um die Hoffnung auf polnische und türkische Unterstützung betrogen und durch die immer unternehmungslustigeren russischen Truppen stark beunruhigt, die zahlenmäßig immer überlegener wurden, mußte sich die schwedische Armee in das unabwendbare Schicksal fügen. Karl wollte sich nicht zu König Stanislaus und zu Krassov hinter den Dnipro zurückziehen. Dies wäre im Hinblick auf den damaligen Zustand der schwedischen Armee, die Unwägbarkeiten des Geländes (reißende Flüsse!) und die zunehmenden Aktivitäten der russischen Truppen, die Poltava belagerten, ein allzu risikoreiches Unterfangen gewesen. Karl blieb keine andere Wahl, als sich dem Feind zur Entscheidungsschlacht zu stellen. Am 29. Juni 1709 war bei Poltava das Schicksal des gesamten Feldzugs besiegelt.

*

Es erfolgte also das, was die Kritiker des 20. Jahrhunderts „vorausgesehen“ hatten: die Zerschlagung der schwedischen Armee und der Zerfall des schwedischen Imperiums.

Die von Rußland ins Auge gefaßte Lösung der osteuropäischen Frage hatte sich durchgesetzt. Peter hatte den Zugang zum Meer erobert, seine Nachfolger hatten Polen unter ihr Protektorat und später unter ihre Herrschaft gestellt, der Schatten einer ukrainischen Selbständigkeit wurde weggefegt. Die Türkei wurde erheblich geschwächt und Schweden hinter das Meer zurückgeworfen. Die andere, von den Gegnern Peters geplante Struktur in den Gebieten, die 1914 den russischen Staat bildeten, geriet in Vergessenheit. Diejenigen aber, die daraus die Ansicht ableiten, daß die Pläne Karls nicht realisierbar waren, sollten sich an die Worte Friedrichs des Großen in seinem Werk über Karl XII. erinnern: „Man darf den Fehler nicht begehen, auf der Grundlage des Ergebnisses dieser Unternehmung den Wert des Schlachtplanes zu beurteilen; ebenso muß man sich davor hüten, alle Fehlschläge der mangelnden Voraussicht zuzuschreiben. Sie können ihre Ursache auch darin haben, was im Volksmund ‚blindes Schicksal‘ genannt wird.“ Genau genommen wird jedem, der sich eingehend mit dem Feldzug Karls beschäftigt hat, klar, daß ein Erfolg dieser Unternehmung durchaus nicht auszuschließen war. Wir haben gesehen, daß Karl die Frage der Ausrüstung und der Stärkung der Armee (Loewenhaupt, Mazepa!) nicht vernachlässigt hat; ebenso, daß eine Unterstützung durch die Türkei und Polen mit großer Wahrscheinlichkeit im Bereich des Möglichen lag. Wir haben gesehen, daß auch Mazepa unter

¹² *Relation de la Bataille ...*, op. cit.

äußerst schwierigen Bedingungen viel für Karl geleistet hat: Er brachte ihm, zusammen mit den Zaporoger Kosaken, mehr als 20.000 Soldaten, *d. h. fast ebensoviel Truppen, wie in jener Zeit dem schwedischen König selbst unterstanden.* Er, der Hetman, der ein weiteres Vorrücken Karls an der Desna aufzuhalten hatte, zeigte ihm den Weg über den Fluß; er zwang die Russen, einen wesentlichen Teil ihrer Kräfte auf den Kampf gegen die Zaporoger Kosaken am unteren Dniprolauf zu konzentrieren. Selbst die heldenhafte Verteidigung Baturyns hatte ihre Vorteile für die Schweden. Der weitere Verlauf des schwedischen Feldzugs wäre äußerst erschwert gewesen, wenn sie am Ort der ehemaligen Residenz des Hetmans anstatt vor einer verlassen Ruine vor einer russischen Festung gestanden hätten. Ebenso waren die Truppen des Hetmans in der Ukraine den Schweden durchaus freundlich gesinnt. Die ukrainischen Teilnehmer an der Belagerung von Bychov im Gebiet Sivers'k waren bereits bei der ersten Kunde von der Annäherung der Schweden desertiert. Allein in der Nacht vom 7./8. Juli flohen 200 Soldaten. Die drei ukrainischen Regimenter von Myrhorod, Lubny und Pryluka widersetzten sich im Oktober 1708 dem Befehl des Zaren, die Desna zu überschreiten und sich mit den russischen Truppen zu vereinigen. Ähnlich verhielt sich auch die Bevölkerung. Im August 1708 erhielt der russische General Infljant die Sondraufgabe, jene Verpflegungswagen abzufangen, die von der ukrainischen Bevölkerung aus freien Stücken zu den Schweden geschickt wurden. Die Bewohner einiger Ortschaften, wie z. B. Zaričanka, hatten zusammen mit den Zaporogern zu den Waffen gegen die russischen Truppen gegriffen. In Mlyn mißachtete die Bevölkerung die Anordnung des anrückenden russischen Kommandanten, alle Nahrungsmittelvorräte zu verbrennen, und so fielen diese den Schweden in die Hände. Einige Gebiete, wie Majačno, Nechvorošča, Kaleberda und andere wurden zerstört und die Bevölkerung von den Russen ermordet, weil sie den Schweden wiederholt Hilfe gewährt hatten. Deshalb läßt sich ohne weiteres die Behauptung aufstellen, daß bei einem entschiedeneren Auftreten Karls im Jahre 1708 *er sich die Zuneigung und die Unterstützung der gesamten ukrainischen Bevölkerung und Armee erworben hätte.* Dann hätte das Nachschubproblem für die Armee anders ausgesehen und die Schlacht bei Poltava möglicherweise einen anderen Ausgang gehabt. Karl hätte in Ruhe auf das Eintreffen der Hilfe aus Polen warten können und der Feldzug hätte nicht sein Ende in der Ukraine gefunden. Der gleichen Ansicht ist auch der bereits zitierte General Junakov: „Der Verrat Mazepas war ein Ereignis von äußerst großer Tragweite. Dies hätte für Rußland große und verschiedenartige Folgen haben können, die nicht vorherzusehen gewesen wären.“

Daß es trotz aller günstigen Voraussetzungen zu einem so tragischen Ende gekommen war, lag nicht an irgendeinem grundsätzlichen Irrtum bei den Planungen Karls oder an seinen politischen Erwägungen, sondern lediglich an der nicht immer glücklichen Durchführung seiner Pläne und an jenen nicht vorhersehbaren Ereignissen und Zufällen, die sich bei keiner Unternehmung ausschließen lassen.

So war es auch in der Tat! Die für einen Erfolg des Feldzugs unumgängliche Unterstützung durch Loewenhaupt oder Mazepa hätte zweifellos ihren Zweck erfüllt, hätte Karl nicht unnötigerweise kostbare Zeit in Mahylen vergeudet. Selbst die Russen gestehen die Tatsache ein, daß Loewenhaupt seinem Schicksal hätte entkommen können und daß seine Niederlage reiner Zufall gewesen ist. Es waren also keine unüberwindbaren Hindernisse, sondern taktische Fehler, durch die die Handlungen Mazepas im Mißerfolg endeten. Hierzu schreibt Friedrich der Große: „Karl XII. wird vorgeworfen, er sei auf die Versprechungen Mazepas hereingefallen; jedoch hatte sich der Kosak keines Verrats schuldig gemacht — im Gegenteil, Mazepa selbst wurde durch eine unglückliche Verkettung der Umstände verraten, die er weder vorhersehen noch umgehen konnte.“ Ebenso wenig konnte Karl jenen schrecklichen Kälteeinbruch im Winter 1708-09 vorausahnen, wie man ihn seit einem Jahrhundert nicht mehr erlebt hatte. Auch die nicht eingetroffene polnische Unterstützung muß man jenen „unvorhersehbaren Umständen“ zurechnen. Bedauerlicherweise waren weder König Stanislaus noch General Krassov tatkräftige Männer — sie vergeudeten wertvolle Zeit in sinnlosen Verhandlungen mit parteipolitischen Gegnern in Polen, anstatt Karl zu Hilfe zu eilen. Unvorhersehbar war für Karl auch die Tatsache, daß polnisches Geld in Konstantinopel größeres Gewicht haben würde, als die Lebensinteressen des Osmanischen Reiches. Daß Karl in den Jahren 1708-1709 nur durch einen Zufall auf türkische Unterstützung verzichten mußte und nicht aufgrund eines unvorhergesehenen Richtungswechsels der türkischen Politik, wird dadurch belegt, daß die Pforte zwei Jahre später Peter den Krieg erklärte und ihn am Prut vernichtend hätte schlagen können.

Eine Reihe unglücklicher Umstände und verschiedene taktische Fehler, die vermeidbar waren, hatten einen durchaus erfolgversprechenden Plan zum Scheitern verurteilt.

Die von Engel aufgestellte Behauptung, daß heute ein schwedisches Imperium im Norden durchaus denkbar wäre, wenn Karl gesiegt hätte, ist natürlich eine Übertreibung. Eine weltgeschichtlich bedeutende Rolle in einer Zeit zu spielen, in der die Stärke der Nachbarn ständig zunahm, wäre für Schweden aufgrund seiner äußerst schwachen inneren Kräfte und seiner allzu geringen Bevölkerungszahl unmöglich gewesen. Dennoch hätte es vielleicht als starker Staat weiter existieren können (vielleicht hätten Norwegen und Finnland dazugehört), mit etwa 12-15 Millionen Einwohnern, mit dem Baltischen Meer als „mare nostrum“ und militärisch so stark wie etwa Rumänien und Bulgarien zusammen. Der Einwand, das im Aufschwung begriffene Rußland habe die baltischen Küstengebiete unbedingt benötigt, läßt sich nicht aufrecht erhalten. Rußland braucht ja auch seit längerer Zeit die Dardanellen! Abgeschnitten von der Ostsee und vom Schwarzen Meer wäre Rußland gezwungen gewesen, sich anderweitig nach dem erforderlichen freien Zugang zum Meer umzusehen. Möglicherweise hätte es diesen Zugang irgendwo in China oder in Indien gesucht. Die gesamte europäische Geschichte hätte einen völlig anderen Verlauf nehmen können. Nicht nachweisbar ist auch

der Einwand, daß ein so kleiner Staat wie Schweden nicht in der Lage gewesen wäre, einen weltpolitisch so bedeutenden Raum wie das Baltikum zu halten. Hält doch die Türkei bis heute die Dardanellen, Rumänien das Donaudelta und Belgien sein Territorium. Im Süden wäre ein ukrainischer Staat entstanden, zu dem wahrscheinlich auch Weißruthenien gehört hätte. Polen, das dadurch eine Schwächung erfahren hätte, wäre jenes Schicksal zuteil geworden, welches ihm Karl X. Gustav und Brandenburg sowie Chmel'nyč'kyj zgedacht hatten, oder es hätte weiterhin als selbständiger Staat existiert. Die Türkei hätte keine zahllosen Kriege mit Rußland führen müssen, sondern hätte in Ruhe und unter Beibehaltung all seiner Territorien seine großen Reformen abwarten können. Moskaus Grenzen wären die gleichen geblieben, wie in der Zeit von Aleksej Michajlovič, dem Vater Peters.

Aber es sollte anders kommen. Bedingt durch die Unentschlossenheit der einen (Türkei!) und die Kurzsichtigkeit der anderen, die sich vor den Triumphwagen Moskaus spannen ließen (Dänemark, Polen!) oder dem Siegeszug des Zaren mit unverständlicher Gleichgültigkeit zusahen (England!), war einer der kühnsten und mit großem Sachverstand ausgearbeiteten Pläne der Weltgeschichte zum Scheitern verurteilt. Man könnte jedoch glauben, daß wir heute in einer Zeit der Revision jenes großen geschichtlichen Prozesses leben, den das Schicksal vor mehr als 200 Jahren zugunsten Rußlands entschieden hat. Die von Peter initiierte Lösung des Ostproblems gerät ins Wanken. Das gesamte Territorium, angefangen bei Finnland und den baltischen Staaten, ebenso wie Wilna, Warschau und die Ukraine, bis an die Grenzen der Türkei — Gebiete, durch die einstmals die Soldaten Karls XII. marschiert sind — entwickelt sich heute abermals zum Kriegsschauplatz, auf dem sich, wie ehemals, die Zukunft Europas und Rußlands entscheiden wird. Die Geschichte hat uns wieder in jenes Chaos zurückversetzt, welches schon einmal in Osteuropa geherrscht hat. Sie hat wieder jene Kräfte ins Leben gerufen, die bereits in der Zeit des Nordischen Krieges wirksam waren, und hat gleichzeitig aufgezeigt, daß die Besiegten von damals nicht tot und die Sieger von damals nicht unsterblich sind, wie es mancher abergläubisch annimmt. Jene Kette von damals, mit der Karl X. Gustav und Karl XII. Rußland zu fesseln und seinen Aufschwung zu bremsen gedachten, beginnt erneut zu rasseln. Kyjiv und Warschau schicken sich an, jenen Platz einzunehmen, welchen in den Zeiten Karls Grodno und Baturyn innchatten.

Einflüsse von außen und Aufstände im Innern dieses riesigen Staatswesens — das sind die Faktoren, die, wie wir hoffen, der Lösung der osteuropäischen Problematik eine andere Prägung geben werden, als es sich Peter I., Nikolaj II., Kerenskij, Lenin und das gesamte sogenannte demokratische Rußland vorgestellt haben. Das, was im XVII. Jahrhundert durch Zufall mißlungen ist, könnte im XX. Jahrhundert Wirklichkeit werden.

VORWORT ZUR 2. AUSGABE

Die augenfällige Analogie der politischen Lage Europas vor zweihundert Jahren und heute hat mich dazu veranlaßt, diese Arbeit zu schreiben (die als Broschüre zunächst für den deutschen Leser herausgegeben wurde).

Dies ist auch der Grund, weshalb in diesem Artikel nicht so sehr der Bedeutung des Feldzugs Karls für die Ukraine, sondern für Osteuropa überhaupt Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die ukrainische Historiographie ist, abgesehen von einigen unbedeutenden Ausnahmen, so sehr von den russischen Auffassungen bezüglich unserer Vergangenheit durchdrungen (die Chmel'nyc'kyj-Epoche, die Union, die Zeit Rozumovs'kyjs und vor allem Mazepas), daß die Popularisierung abweichender Gedanken stets einen besonderen Wert hat. Die vorliegende Arbeit erhebt keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Ich habe zwar die wichtigsten Arbeiten schwedischer, dänischer, russischer, ukrainischer und englischer Historiker zu diesem Thema berücksichtigt, dagegen nur wenig Quellenmaterial. Ich erhebe auch in meiner Beurteilung dieses Feldzuges aus militärischer Sicht keinen Anspruch auf Originalität, obwohl sie sich wesentlich von der herrschenden Meinung in der Fachliteratur unterscheidet. Zu den meisten Schlußfolgerungen gelangte ich selbständig, bei manchen stützte ich mich auf die im Text zitierte Literatur, vor allem bei jenen, die sich auf den militärischen Aspekt der Unternehmung Karls beziehen.

Das Hauptziel dieser Broschüre liegt darin, den bei uns leider noch weit verbreiteten Aberglauben zu zerstreuen und zu einem besseren Verständnis des großen Problems der russischen Expansion beizutragen, das in jenem Krieg aktueller als jemals sonst geworden ist.

VORWORT ZUR 4. AUSGABE

Diese kurze Studie betrachte ich als Fragment einer umfassenderen Arbeit, die irgendein „ukrainischer Clausewitz“, ein Kriegsphilosoph und politischer Denker, zu der Frage, ob Rußland unbezwingbar sei, erstellen sollte. Solch eine Arbeit sollte den Nachweis erbringen, daß die Versuche der militärischen Unterwerfung und politischen Aufteilung des russischen Imperiums in der Vergangenheit — sowohl 1709 (womit ich mich befaßte) wie auch 1812, 1914 und 1941 — auf keinen Fall deshalb gescheitert sind, weil sie überhaupt nicht gelingen konnten, sondern vielmehr aufgrund von strategischen und noch mehr politischen Fehlern, die vermeidbar waren, und auch aufgrund zufälliger Hindernisse, die unter anderen Umständen vielleicht nicht aufgetreten wären.

Was den Feldzug Napoleons im Jahre 1812 betrifft, so versuchte diese These kein geringeres als Karl Marx nachzuweisen. In der Arbeit „The Eastern Question“, vor hundert Jahren in der Zeit des sogenannten Orientalischen oder Krim-Krieges geschrieben, stellt Marx fest, daß Rußland mit seinen Traditionen und seiner gesellschaftlich-politischen Ordnung kein europäisches, sondern ein asiatisches Land ist. Daß Rußland ferner „eine entschieden eroberische Nation“ ist, also eine imperialistische Nation, und nicht nur dieses oder jenes Regime. Es erreichte seine aggressiven Ziele — so Marx — nicht durch sein militärisches Genie, sondern durch politische Geschicklichkeit und auch durch die Ignoranz des Westens in russischen Angelegenheiten. Über das Unternehmen Napoleons schrieb Marx: „Ich glaube nicht, daß das ‘heilige Rußland’ unbezwingbar ist. Im Gegenteil! Eine Strategie zur Zerschlagung Rußlands hat Napoleon ziemlich exakt ausgearbeitet, und hätten ihn nicht die Umstände, die nicht strategischer Art waren, gezwungen, von seinem ursprünglichen Plan abzuweichen, so wäre die Einheit des russischen Imperiums im Jahre 1812 ernsthaft bedroht gewesen“.

„Dieser Plan lautete: Zur Dvina und zum Dnipro vorrücken und dort eine Verteidigungsstellung organisieren, — also Befestigungsanlagen, Depots und Verbindungswege. Nach Eroberung der russischen Festungen an der Dvina der Vormarsch auf Moskau bis zum Frühjahr 1813. Zum Herbstanfang 1812 war Napoleon jedoch gezwungen, diesen Plan aus politischen Gründen aufzugeben, und zwar aufgrund des Widerstands der Marschälle gegen ein Winterquartier der Armee in Litauen und nicht zuletzt wegen des blinden Glaubens des Kaisers in seine Unbesiegbarkeit“ . . . „Erfolg macht blind“, würde man heute sagen, was nicht ein Phänomen strategischer Natur ist.

„Die Katastrophe — schreibt Marx — wurde noch durch die mangelhafte französische Verwaltung in den eroberten Gebieten und den Mangel an warmer

Kleidung und Schuhwerk für die Soldaten verschlimmert. Hätte es diese Unzulänglichkeiten nicht gegeben, so stünde Napoleon selbst nach seinem Rückzug nach Wilna an der Spitze einer Armee, die zahlenmäßig doppelt so stark wie die Armee gewesen wäre, die ihm Rußland hätte entgegenstellen können. Die Fehler des Kaisers waren also nicht unvermeidbar oder nicht zu korrigieren. Im Gegenteil, sein Vordringen bis nach Moskau, das er schließlich eingenommen hat (nachdem er die Armee Kutuzovs bei Borodino vernichtend geschlagen hatte — *meine Anm., D. D.*) beweist, ebenso wie der Feldzug Karls XII. nach Poltava, daß Rußland nicht unnahbar ist. Was nun die Versorgung der Invasions- truppen auf seinem Territorium betrifft, so war alles von der Länge der Operationslinie oder von der Entfernung und guten Versorgung der Militärbasen abhängig.“ (Diese Basen sollten in Berestja, Vitebsk, Mahyleu und Smolensk eingerichtet werden). „So hätte sich die vorrückende Armee mit den landwirtschaftlichen Gebieten Polens, Volhyniens und des Podillja im Rücken keine Sorgen um ihre Verpflegung machen müssen.“ Und Marx fügt schließlich hinzu, daß „solch ein Krieg (gegen Rußland — *D. D.*), um erfolgreich zu enden, von einer politischen Aktion begleitet werden mußte.“

Diese Tatsache beachtete Napoleon, aber zu spät. Aus den Memoiren General Caulaincourts, der ihn auf dem Weg von Rußland nach Paris im Winter 1812 begleitet hatte, wissen wir, wie sehr er es bedauert hatte, bei seinem Feldzug neben dem polnischen Faktor nicht auch einen zweiten, den ukrainischen, berücksichtigt zu haben. Im Gepäck Napoleons befand sich auf dieser Reise unter anderem auch die „Aencis“ von Kotljarevskij. Im Jahre 1813 erteilte er seinem Hofhistoriker Lesueur den Auftrag, die Geschichte der Kosakenukraine (und auch der Donkosaken) zu schreiben. Murat, der König von Neapel, war dazu ausersehen, zum Hetman der Ukraine zu werden . . . leider zu spät.

Der Mißerfolg des antirussischen Feldzugs der deutschen Armeen 1914-1918 muß weniger mit strategischen als vielmehr mit politischen Fehlern erklärt werden. Aus Erinnerungen von Deutschen, darunter von Dr. H. Rohrbach und K. Erdmann (siehe „Vistnyk“ /Der Bote/, Lemberg 1937, Nr. VI) oder von Churchill und des ehemaligen französischen Botschafters am Hofe Nikolaus II., Paléologue, wird ersichtlich, daß der Ostfeldzug der deutschen Armeen im Ersten Weltkrieg zum Zusammenbruch des russischen Imperiums hätte führen können, wenn es die offensichtlichen strategischen und politischen Fehler der deutschen Militärführung und Regierung nicht gegeben hätte. Deshalb war der Mißerfolg auch in diesem Fall nicht unvermeidlich.

Die erwähnten Autoren schreiben, daß es schon 1915 zum Zusammenbruch Rußlands gekommen wäre, sofern man die erfolgreiche Offensive Hindenburgs im Osten nicht unterbrochen hätte, um das gesamte deutsche Potential auf den Angriff im Westen zu konzentrieren. Und 1917, als Amerika der antideutschen Koalition schon beigetreten ist, war es zu spät. Dem deutschen Kaiserreich fehlte auch eine politische Vision, ein klarer Leitgedanke in der Rußlandpolitik: Die russophilen Kräfte am Hofe Wilhelms und unter der Generalität waren stark, dagegen vertraten nur wenige die Idee von der Teilung Rußlands.

Hätten die Deutschen im Jahre 1916 — schreibt Churchill in seinen Erinnerungen aus dem 1. Weltkrieg — ihre Offensive im Osten anstatt im Westen fortgesetzt, so hätten sie schon damals die Ukraine mit ihrem Getreide und ihrer Kohle sowie den Kaukasus mit seinem Öl einnehmen können. Damit wäre die Blockade Deutschlands durch die Alliierten durchbrochen gewesen und Rußland schon damals in die Knie gezwungen worden.

Dieselbe Feststellung macht auch Paléologue. Er schreibt, daß bei der russischen Armee im Sommer 1915 ein völliger Mangel an Munition herrschte. Sazonov, der zaristische Außenminister, erzählte Paléologue, daß die russische Armee damals 1,5 Mio. Gewehre benötigte, von denen monatlich nur 50 000 produziert wurden. Die Armee hatte den Glauben an den Sieg schon verloren...

Aber Hindenburg erhielt für seine Offensive nicht die Divisionen aus dem Westen, und 1917 war es, wie schon gesagt, zu spät.

Paléologue verweist auch auf die politischen Fehler Deutschlands im Ersten Weltkrieg: Es unterschätzte die national-separatistischen Bewegungen im Zarenimperium, denen der französische Botschafter, speziell in der Ukraine, eine große Bedeutung beimaß, wobei ihn Sazonov vergeblich davon zu überzeugen versuchte, daß es im Imperium „keine ukrainische Frage gäbe“.

Die politischen und strategischen Fehler Hitlers im 2. Weltkrieg sind von Spezialisten hinreichend erläutert worden und in guter Erinnerung aller, so daß sich an diese Stelle eine ausführliche Besprechung erübrigt. Es waren ebensowenig irgendwelche Erscheinungen, die nicht zu vermeiden gewesen wären.

Früher oder später (und ich hoffe früher) wird dieses widernatürliche Imperium eines Parasitenvolkes, das sich auf Kosten anderer Nationen nährt, in seine Bestandteile zerfallen und Moskovien in seine ethnographischen Grenzen des 16. Jahrhunderts verwiesen werden. Die restliche Welt, von der moskovitischen Expansion und noch mehr vom moskovitischen Bluff hypnotisiert und verschreckt, mag daran zweifeln. Dessenungeachtet wird der Zerfall eintreten. Das Schicksal hat in erster Linie die Ukraine dazu bestimmt, entscheidend zu dieser großen Aufgabe beizutragen. Sie steht, mit gewissen Unterbrechungen, seit 1169 im Kampf mit Suzdal und Moskau, also nahezu 800 Jahre, ähnlich wie Spanien, das 700 Jahre gegen die Mauren kämpfte. Damals entschied sich das Schicksal der christlichen Zivilisation des Westens, das gleiche gilt für den gegenwärtigen Konflikt zwischen der Ukraine und Moskovien.

Den Ungläubigen will ich eine interessante, fast mystische Tatsache in Erinnerung rufen. Auf seinem imperialistischen Vormarsch vom 16. bis zum 20. Jahrhundert hat Moskau viele Völker nicht nur unterworfen — wie etwa Großnovgorod, die Chanate Kazan' und Astrachan, Litauen, Weißruthenien und selbst die Tschechei, Rumänien und Polen (die es schon von Osten und von Westen flankiert) — sondern auch von allen Seiten, wie eine Spinne, umwoben und ausgesaugt. Aber in der Ukraine ist dies Moskau nicht gelungen, obwohl es seinen Angriff auf die Ukraine nicht, wie in den anderen Fällen, erst im 18., 19. und 20. Jahrhundert begonnen hatte, sondern schon im 17. Jh., und obwohl damals

große Nachbarstaaten, wie etwa die Türkei, für Moskau ein weitaus größeres Hindernis darstellten. Die Ukraine machte sich mit dem Schwert und dem Pflug das ganze Nordufer des Schwarzen, einstmals unseren, und des Azovschen Meeres untertan. Sie blieb ungeachtet aller Umstände stets ein Frontland, an das Imperium angrenzend und mit dem ganzen Mittelmeerraum verbunden und benachbart, dem alten Mediterranien — der Quelle unserer historischen, kulturellen und politischen Kraft.

Die Aussichten der Ukraine, sich von Suzdal und Moskau loszutrennen, sind größer als jene der anderen unterworfenen Nationen. Zu diesem objektiv-materiellen Faktor muß sich jedoch ein zweiter, ein subjektiv-geistiger gesellen, damit in den Herzen der neuen Führungsschicht einer neuen Ukraine der Geist der alten Rusyči, des Rittertums am Dnipro, der Geist eines Bajda-Vyšnevec'kyj, Sahajdačnyj, Chmel'nyc'kyj, Mazepa und Ševčenko wieder auferstehe. Und all jener, die seit 1914 ihrem Beispiel folgen.

R E G I S T E R

- Adlerfelt (Adlerfeld) Gustave 8, 23, 25, 26, 38, 39
 Aleksej Michajlovič 48
 Altranstädt 18
 Andrusjak, M. 23
 Andrusovo 12, 22
 Apostol, D. 15-17
 Apraksin 38
 August II. 14-18, 22, 27, 38
 Augustus 5
 Azov 34
- Babinski, Hubert 3
 Bajda-Vyšnevec'kyj 53
 Baluze, Jean de 4
 Bardili, Johann Wendel 8, 26
 Barudin (sc. Baturyn) 7
 Baturyn 4, 17, 23, 41, 43, 44, 46, 48
 Becker, F. 6
 Belz 18
 Bender 8, 26
 Bendery 26
 Bensenval 24
 Berdyčiv 17
 Berestja 51
 Berningroth, Martin 6
 Bestermann, T. 10
 Beyel, Daniel 6
 Bila Cerkva 8
 Bišenkovyč 40
 Bogoslovskij, M. M. 5
 Borochovyč, M. 15
 Borodino 51
 Borščak, Elias (I.) 4, 7
 Bour 38
 Brandt 16, 17
 Brest 17
 Brody 17
 Brückner, Alexander 10, 19, 24, 26, 27
 Büsching, Anton Fr. 20
 Bychiv 15, 16
 Bychov 46
 Byron 3
- Cantemir, Demetrius 27
 Caulaincourt 51
 Čežel' 43
 Černihiv 35, 39
 Charles XII. (s. Karl XII.)
 Cherson 35
 Chmel'nye'kyj, Bohdan 4, 8, 33, 34, 36, 37, 48, 49, 53
 Chmel'nye'kyj, Jurij 34
 Cholm 18
 Churchill 51, 52
 Chvastiv 17
- Dabyža, A. V. 21
 Defoe, Daniel 5, 11
 Desna 43, 44, 46
 Dnipro 12, 15, 16, 34, 37, 40, 42, 44, 46, 53
 Dol's'ka, Anna 19, 20
 Dorošenko, D. 8, 11
 Dorošenko, Petro 12
 Dorpat 38
 Dvina 50
 Dzihalov 26
- Engel, J. Ch. 40, 41, 47
 Erdmann, Karl 51
 Erestferk 15
- Falbowski 9, 11, 12
 Feldman, J. 22
 Friedrich der Große 29, 30, 35, 39, 45, 47
 Frydrykevyč, Hanna 11
 Funck 25
- Golicyn, Vasilij 12, 16, 39
 Golovkin, A. I. 20
 Gomel' 41
 Gordon, Patrick 3, 12
 Gritzner, M. 21
 Grodno 17, 18, 38, 48
 Gustav Adolf II. 31
- Habsburg 27
 Hadjač 9, 32
- Haintz, Otto 10, 11, 25
 Halac' 26
 Halecki 15, 16
 Hatton, R. M. 23
 Haven, Peter van 20, 21
 Heinecken, K. H. 6
 Hindenburg 51, 52
 Hitler 52
 Holubnychy, V. 10
 Homann, J. B. 3
 Hordijenko 43
 Horlenko 17
 Horn, D. B. 23
 Hruševs'kyj, M. 4, 22
 Huysen, Heinrich von 20, 21
- Ingria 25
- Jan Kasimir 8-10
 Javoriv 17
 Jefferyes, James 23
 Jensen, Alfred 7
 Joseph I. 20
 Junakov, P. 42-44, 46
- Kaleberda 46
 Kamanin, I. 11
 Kaminski 17
 Karl X. Gustav 31-33, 36, 37, 48
 Karl XII. 7, 9-12, 15, 18, 22-26, 29-34, 36-49, 51
 Katerynoslav 35
 Katharina II. 36
 Kayserling, Georg Johann Fr. von 26
 Kerenskij 48
 Klingspor, Carl Gustafson 5
 Königseck 43
 Konstantinopel 34
 Kostomarov, N. (M.) 4, 5, 8-10, 12, 13, 15-18, 20, 22, 24
 Kotljarevs'kyj 51
 Krakau 15, 17
 Krassau 25
 Krassov 37, 38, 44, 45, 47

- Krupnyč'kyj (Krupnytskyj), B. 21-23, 26
 Kuruzov 51
 Kyjiv 8, 9, 11, 35, 38-40, 44, 48
- Lagercrona (Lagerkrona) 25, 42
 Leejonhelm 17
 Lenin 48
 Leopold I. 12
 Lesna 25
 Lesueur 51
 (Leszczynska), Maria 10
 Leszczynski, Stanislaw 10, 14, 23, 27, 40
 Lewitter, L. R. 18, 19
 Limiers, H. de 10
 Lisna 42-44
 Löwenhaupt (Loewenhaupt) 23, 25, 38, 41, 42, 45, 47
 Louis XV. 10
 Lubar 17
 Lublin 17
 Lubny 46
 Lubomirski 16, 17
 Ludwig XIV. 27
 Luebeker 38
 L'viv (Lemberg) 17, 18, 35
 Lybecker 25
- Machiavelli 41
 Mahyleu 15, 38, 39, 41, 47, 51
 Mainschickoff (sc. Menšikov) 7
 Majačno 46
 Maksymovyč, D. 16
 Manzeje (sc. Mazepa) 13
 Mareppa (sc. Mazepa) 13
 Marx, Karl 50, 51
 Masseppa (s. Mazepa, Ivan)
 Massie, Robert 19
 Matveev 40
 Mazarin 32
 Mazepa-Koledyns'kyj, Ivan 3-27, 29, 30, 32, 36-47, 49
 Mazepa, Stepan Adam 8, 9
 Mazepa, Hermann (sc. Mazepa, Ivan) 7
 Mazepynci 8
 Menschikow (s. Menšikov)
- Menšikov, Alexander D. 7, 19-21, 26, 40, 41, 43
 Menzikov (s. Menšikov)
 Millington, James 7
 Mlyn 38, 46
 Mohyliv (s. Mahyleu)
 Mokijevs'ka, Maryna 8
 Moore, J. R. 11
 Moskau 4-6, 12, 13, 23-25, 31, 32, 34, 35, 38-40, 43, 50-53
 Murat 51
 Myklaševs'kyj, M. 16
 Myrhorod 46
 Myrovyč, Ivan 17
- Napoleon 24, 50, 51
 Narva 14, 38
 Neapel 51
 Nechvorošča 46
 Neuville, Foy de la 5, 10
 Nikolaj (Nikolaus) II. 48, 51
 Nordberg, Georg 8, 23, 39
 Nordmann, C. J. 23
 Novgorod 25
 Novhorod-Sivers'kyj 38
- Obolensky, M. A. 12
 Obydovs'kyj, Ivan 11, 14
 Ohloblyn, O. 4, 8, 14, 15, 21, 23, 24
 Orlyk, Pylyp 8, 20
 Ossolinski 18
- Padura, T. 8
 Paléologue 51, 52
 Palij (Hurko), Semen 15, 16
 Pardenia, J. 15
 Paris 24, 51
 Pasek, Jan Chryzostom 9-11
 Patkul, Johann Reinhold v. 17, 18, 27
 Pavoloč 16, 17
 Pečers'kyj 18
 Perejaslav 8
 Percpjatycha bei Skviza 16
 Perevoločna 44
 Peter I. 5, 13, 14, 18, 22, 26, 27, 30, 31, 33-38, 40, 44, 45, 47, 48
 Petryk (Ivanenko) 14
 Piper, Carl 23
- Pleskau (Pskov) 14, 15, 25, 38
 Pleyer, Otto 13, 19
 Poltava (Poltawa) 24-27, 34, 38-40, 43-46, 51
 Poniatowski, S. 24, 25
 Posen 17
 Posselt 12
 Prasnyš 38
 Pritsak, O. 20
 Prut 47
 Pryluka 46
 Pskov (s. Pleskau)
- Radaszkowice 22
 Radyč, T. 15
 Rakoczy (Rákóczi), Ferenc 27, 33
 Rehnshöld, G. 25
 Renne 19
 Repnin (Rjepnin) 15, 35
 Revušky 11
 Rhône 45
 Riga 14, 15, 23, 35
 Rimscha, Hans von 24
 Rohrbach, H. 51
 Rozumovs'kyj 49
 Ryswijk 33
 Rzewuski 17
- Sahajdačnyj 53
 Samuelowitz (sc. Samojlovyč) 13
 Samojlovyč, Ivan 11, 12
 Sandomierz 15-18
 St. Petersburg 20, 38
 Sapieha 15
 Sarauw, Ch. v. 41-44
 Sazonov 52
 Schlippenbach 15, 38
 Schönborn 21
 Schönström, Peter 25
 Schumann, Hans 3
 Sejm 43
 Šeremetev (Šeremetjev), B. 15, 19, 20, 23
 Ševčenko 53
 Severien (Severia) 23, 25
 Sičyns'kyj, V. 13
 Siebmacher, F. 21
 Sieniawski, Adam 7, 18
 Sirko, Ivan 12
 Skoropads'kyj 42, 43

Smolensk 9, 24, 38, 39, 41, 51
 Smorgon 22, 38
 Soč 42
 Sofija 12
 Solovjev, S. M. 18, 20, 22
 Sreznevskij, I. I. 4
 Stahlenberg, Philip Johann von 22
 Stanislaus (Leszczyński) 34, 38, 40, 44, 45, 47
 Starodub 38, 42-44
 Stockdale, John J. 9
 Storozenko, A. 8
 Subtelny, Orest 7, 15, 22, 27
 Suvorov 41
 Suzdal 52, 53

 Tans'kyj, A. 18
 Ter Aa en de Bas 9

 Terey 25
 Thieme, U. 6
 Tokarzewski-Karaszewicz, J. 8
 Tomašivs'kyj, Stepan 18, 21, 27
 Tver 38

 Ukrainev, E. 17
 Umanec', F. 8
 Urbich, J. Chr. v. 21
 Ustrjalov 13

 Velyčko, S. 9, 14
 Venedig 12, 45
 Vitebsk 51
 Vituslavs'kyj 11
 Vogüés, Melchior de 7
 Vojnarovs'kyj, Andrij 11, 13, 18

 Voltaire 3, 9, 10, 25, 26
 Voronež 34
 Voznjak, M. 8, 20, 26
 Vyhovs'kyj, Ivan 8
 Vyšnevec'kyj (D.), Bajda 53

 Warschau 9, 15, 17, 40, 41, 48
 Whitehall 23
 Whitworth, Charles 5, 19, 26
 Wielun 17
 Wien 20, 21
 Wilhelm 51
 Wilna 24, 38, 48, 51
 Wolga 20

 Zagorowski 11
 Zamostja 18
 Zaričanka 46
 Žovkva 18, 22

